

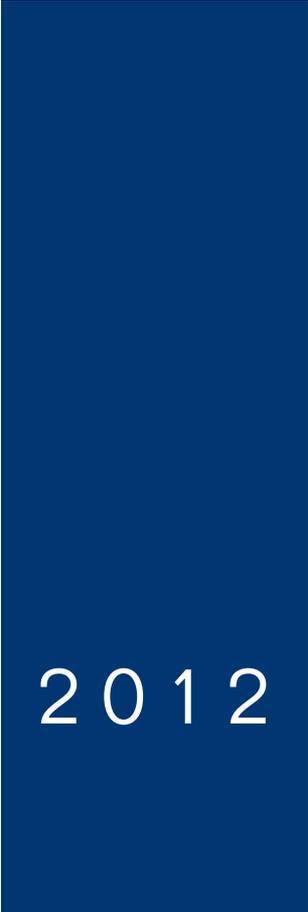


HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN



MÜNCHEN

Jahresbericht 2012



HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

Jahresbericht 2012

Herausgegeben von der Historischen Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

München 2013

INHALT

| | |
|--|----|
| Jahresbericht 2012 | |
| – Historische Kommission | 5 |
| – Historisches Kolleg | 21 |
| – Veröffentlichungen der Historischen Kommission | 27 |
| – Veröffentlichungen des Historischen Kollegs | 29 |
| – Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern | 29 |
| – Mitglieder der Historischen Kommission | 32 |
| – Die Abteilungen der Historischen Kommission und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter | 33 |
| | |
| Die Historische Kommission unter neuer Leitung | 37 |
| <i>Gerrit Walther</i> | |
| | |
| Alfred Herrhausen. | 43 |
| Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus | |
| <i>Friederike Sattler</i> | |

JAHRESBERICHT 2012 HISTORISCHE KOMMISSION*

I.

Am 7. März 2012 hat die Jahresversammlung der Historischen Kommission Gerrit Walther, geb. 1959 in Kiel, seit 2008 ordentliches Mitglied der Kommission und seit Februar 2012 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, für fünf Jahre zum Präsidenten der Historischen Kommission gewählt. Er ist der 15. Präsident der Kommission seit ihrer Gründung im Jahre 1858.

Gerrit Walther tritt an die Stelle von Lothar Gall, der die Geschicke der Historischen Kommission seit 1997 geleitet hat und am Abend des 6. März 2012 im Rahmen einer festlichen Abendveranstaltung in der Kaulbach-Villa als Präsident der Kommission, als Vorsitzender des Kuratoriums des Historischen Kollegs, ebenfalls seit 1997, und als Vorsitzender der Stiftung zur Förderung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs verabschiedet wurde.



Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch, Professor Dr. Lothar Gall und dessen Gattin (v.l.n.r.) beim Festakt in der Kaulbach-Villa am 6. März 2012 (Foto: Walter Wolf)

* Zuerst veröffentlicht im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2012 (München 2013).

Grußworte sprachen der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch, als Vertreter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften deren erster Vizepräsident Professor Dr. Thomas O. Höllmann, Dr. Heinz-Rudi Spiegel für den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Hilmar Kopper als Vorsitzender des Freundeskreises des Historischen Kollegs. Den Festvortrag hielt Andreas Wirsching zum Thema: „Das Historische Kolleg und die moderne Geschichtswissenschaft“. Der Sekretär der Kommission, Helmut Neuhaus, würdigte das Wirken Lothar Galls in einem Beitrag mit dem Titel „Im Dienst der deutschen Geschichte“ in „Akademie Aktuell“ (01/2012; unter www.badw.de).

Noch vor der Jahresversammlung hatte am 2. März 2012 in den Räumen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Begehung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen der Strukturevaluation (StrukBY2013) unter Leitung von Ulrich Herbert (Freiburg i. Br.) stattgefunden. Anfang Juli 2012 trat der Pfleger der Stiftung, Helmut Neuhaus, an die für die Evaluation Verantwortlichen mit der Bitte heran, Einsicht in die Bewertungsberichte von Historischer Kommission und Historischem Kolleg nehmen zu können, die die Ergebnisse der Begehungen dieser Einrichtungen zusammenfassen. Dies hat jedoch der Vorsitzende der Strukturkommission, Ernst Theodor Rietschel, im August 2012 mit dem Hinweis abgelehnt, der Auftrag an die übergeordnete Strukturkommission bestehe nicht allein darin, „13 Einzelbewertungen zu organisieren, sondern darüber hinaus einen Gesamtvorschlag vorzulegen“. Die Bewertungsberichte sollen unverändert zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden. Die Präsentation des Gesamtergebnisses der Strukturevaluation beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ist für den 18. März 2013 angekündigt.

Ein besonderer wissenschaftlicher Erfolg des vergangenen Jahres war die Tatsache, dass der von Stefan Rebenich und Gisa Franke bearbeitete Briefwechsel zwischen Theodor Mommsen und Friedrich Althoff (1882-1903), Band 67 der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“, auf Platz 3 der Liste der „Sachbücher des Monats Mai“ gelangt ist, die von Süddeutscher Zeitung (SZ), NDR und BuchJournal herausgegeben wird. Dies ist ein bemerkenswerter Erfolg für eine Quellenedition. Alle übrigen Werke auf der Liste für Mai 2012 waren Monographien. Am 5. Juni 2012 wurde der Band unter der Überschrift „Die Geburt der Exzellenzkluster. Zwei starke Männer in der heroischen Zeit der deutschen Wissenschaft: Friedrich Althoff und Theodor Mommsen“ ausführlich in der SZ besprochen (Jens Bisky). Dieser beachtliche Erfolg beweist, dass

Quelleneditionen dann Aufmerksamkeit gewinnen können, wenn sie in einem aktuellen Kontext stehen. Für die Wissenschaftspolitik gilt das in besonderer Weise. Die Kommission wird deshalb auch in Zukunft in diesem Bereich weitere Akzente setzen.

Am 2. Oktober 2012 fand im Casino der Bayer AG in Leverkusen in Anwesenheit des Vorstandsvorsitzenden, Marijn Dekkers, die Buchpräsentation der von Kordula Kühlem bearbeiteten Edition „Carl Duisberg (1861-1935). Briefe eines Industriellen“, Band 68 der Deutschen Geschichtsquellen, statt. Die Kommission wurde durch den Sekretär und Werner Plumpe vertreten, der einen biographischen Vortrag über Carl Duisberg hielt. Die Veranstaltung knüpfte an eine ganze Reihe von Buchpräsentationen an, die die Historische Kommission, ihrem nationalen Anspruch gemäß, in den vergangenen Jahren unter anderem in Berlin, Göttingen, Heidelberg oder Augsburg veranstaltet hatte. Im kommenden Jahr wird der Band „Der Regensburger Reichstag 1556/57“ aus der Reihe „Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556-1662“ am 2. Mai im Runtingersaal in Regensburg öffentlich vorgestellt.

Im Kontext der verstärkten digitalen Anstrengungen der Historischen Kommission stand der am 9. Juli 2012 im Historischen Kolleg durchgeführte Workshop „Digitale Editionen“, der in Kooperation mit der am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Universität Münster angesiedelten Kritischen Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis stattfand. Der Sekretär der Kommission, Helmut Neuhaus, unterstrich in seiner Einführung, dass der mediale Wechsel kein Abrücken von etablierten Kriterien wie der Auswahl bestimmter Quellen als editionswürdig, keinen Verzicht auf Quellen- und Textkritik, auf die Kontextualisierung der edierten Quellen durch Einleitung, biographische Kommentierung, Sachkommentar und Bibliographie bedeute. Andererseits gelte es, die Möglichkeiten des digitalen Mediums auszuschöpfen, was bei Retrodigitalisierungen noch nicht der Fall sei. Der methodisch entscheidende Sprung zu „born digital“ sei erst gemacht, wenn die digitale Fassung von Anfang an als Norm für die Veröffentlichung feststehe. Einigkeit bestand auf dem Workshop, dass parallel immer auch noch ein Buch möglich sein sollte. Allerdings müsse man sich klar sein, dass dieses dann nicht mehr alle Elemente der digitalen Edition abbilden könne (vgl. Karl-Ulrich Gelberg, Alle Möglichkeiten der digitalen Welt, in: Akademie Aktuelle 04/2012; unter www.badw.de). Der Workshop „Digitale Editionen“, an dem 2012 insgesamt 27 Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland teilgenommen haben, wird im kommenden Jahr, voraussichtlich am 8. Juli 2013, erneut in München stattfinden. Die Historische Kommission verfolgt damit unter anderem das Ziel, zu technischen und methodischen Standards für digitale historische

Online-Editionen zu gelangen, so wie sie im 19. und 20. Jahrhundert die Standards für die herkömmlichen Quelleneditionen entwickelte. Sie wird ihre Expertise künftig auch in der auf dem Historikertag in Mainz im September 2012 neu geschaffenen Arbeitsgemeinschaft „Digitale Geschichtswissenschaften“ des Historikerverbandes einbringen.

Im Zusammenhang mit dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Anfang 2012 bewilligten Projekt, die Deutsche Biographie zu einem historisch-biographischen Informationssystem für den deutschsprachigen Raum weiterzuentwickeln, fand in Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek am 23./24. Juli 2012 ein Auftaktworkshop mit den Partnerinstitutionen Bundesarchiv, Deutsches Literaturarchiv, Deutsches Museum, Deutsches Rundfunkarchiv, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte (Foto Marburg) sowie Deutsche Nationalbibliothek ebenfalls im Historischen Kolleg statt. Im Anschluss an die Einführungen des Präsidenten der Historischen Kommission, Gerrit Walther, und des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB), Rolf Griebel, wurde über die Ziele und die technische Umsetzung der Verknüpfung der wissenschaftlichen historisch-biographischen Angebote dieser national sichtbaren Institutionen beraten (vgl. Hans Günter Hockerts, Zertifiziertes biographisches Wissen im Netz. Die „Deutsche Biographie“ auf dem Weg zum zentralen historisch-biographischen Informationssystem für den deutschsprachigen Raum, in: Akademie Aktuell 04/2012; unter www.badw.de). Für den 25. Februar 2013 ist als Fortsetzung ein technischer Workshop im Rahmen dieses Projekts (Laufzeit Juli 2012 bis Juni 2014) vorgesehen.

Die Historische Kommission wird in den nächsten Jahren auch regelmäßiger als zuletzt wissenschaftliche Tagungen veranstalten. Den Anfang wird am 8. Oktober 2013 eine eintägige Veranstaltung zu den „Deutschen Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ unter der Leitung von Eike Wolgast machen, die auch eine Bilanz dieser kurz vor dem Abschluss stehenden Abteilung der Historischen Kommission ziehen wird, die die Reichstage aus der Zeit Kaiser Maximilians I. dokumentiert.

II.

Wie in den Vorjahren hat sich die Historische Kommission auch 2012 wieder intensiv um die Einwerbung von Drittmitteln bemüht. Am 15. Februar 2012 hat die DFG den gemeinsam von Historischer Kommission und BSB gestellten Antrag zur „Entwicklung eines zentralen historisch-biographischen Informationssystems für den deutschsprachigen Raum“

gebilligt. Auf Seiten der Historischen Kommission hat der Antrag ein finanzielles Volumen von 250.000 €. Ebenfalls erfolgreich war der bei der Fritz Thyssen Stiftung gestellte Antrag für eine Machbarkeitsstudie für eine editorische Erschließung der Akten des „Immerwährenden Reichstags (1663-1806)“. Auf der Grundlage der von der Thyssen Stiftung zur Verfügung gestellten Mittel, die durch eigene ergänzt werden, kann Dorothee Goetze ab April 2012 ein Jahr lang an dieser Aufgabe arbeiten.

Der von Hans-Werner Hahn bei der DFG gestellte revidierte Antrag zur Edition der „Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834-1865)“ wurde Anfang August 2012 erneut abgelehnt. Die Ablehnung ließ erkennen, dass die Notwendigkeit von Quelleneditionen im Rahmen geschichtswissenschaftlicher Forschung keine Selbstverständlichkeit mehr darstellt. Möglicherweise muss die Historische Kommission sehr viel intensiver und sichtbarer als zuletzt begründen, warum wissenschaftliche Quelleneditionen für die Geschichtswissenschaft als Grundlage unerlässlich sind. Weder intensive Archivarbeit Einzelner noch monographische Behandlung allein reichen aus, um komplexe Sachverhalte angemessen zu beschreiben. Eventuell muss die Historische Kommission sich dieses Themas erneut in vergleichbarer Weise annehmen, wie dies 1998 zusammen mit den MGH mit dem Kolloquium „Quelleneditionen und kein Ende?“ der Fall gewesen ist, um für die Editionsarbeit in der Wahrnehmung der Fachöffentlichkeit wieder Boden gut zu machen. „Geschichtsschreibung ohne Quelleneditionen?“ könnte ein Titel für eine solche Veranstaltung sein. Für die Zollvereins-Edition beschäftigt die Kommission bereits seit 2011 Marko Kreuzmann auf einer halben Stelle. Sie wird dies aus eigenen Mitteln für ein weiteres Jahr bis Ende September 2013 fortsetzen. Dadurch wird es möglich, eine digitale Teiledition für die Frühphase des Deutschen Zollvereins in der Zeit von 1834 bis 1841 zu realisieren, die als „born digital“ erstmals alle Möglichkeiten digitaler Editionen ausschöpfen wird. Dazu zählt unter anderem auch die Präsentation der Faksimiles der Vorlagen des transkribierten Editionstextes.

Der am 18. April von Hans-Christoph Kraus bei der DFG eingereichte Sachbeihilfeantrag, um die Edition „Johannes Haller (1865-1947): Historie und Politik vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus – Edition seiner Korrespondenz“ fertigzustellen, die bereits in den Jahren 2001 bis 2004 von der DFG gefördert worden war, wurde ebenfalls abgelehnt. Auch in diesem Fall setzt die Historische Kommission die Finanzierung einer halben wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle für Benjamin Hasselhorn um ein Jahr bis Ende 2013 fort, damit die Edition zur Publikationsreife gelangen kann.

Im Juni 2012 hat der Präsident der Historischen Kommission, Gerrit Walther, gemeinsam mit Stefan Rebenich (Bern) und Wolfram Kinzig (Bonn) bei der Gerda Henkel Stiftung Mittel für eine Edition des Briefwechsels zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff beantragt. Die Gremien der Henkel Stiftung haben diesen Antrag am 23. November 2012 unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Mittel ebenfalls leider abgelehnt. Die Historische Kommission wird prüfen, ob sie den Antrag bei einem anderen Drittmittelgeber erneut einreicht.

Ebenfalls im Juni 2012 hat die Kommission einen Publikationsbeihilfeantrag für die Edition der Quellen zum Reichstag von Konstanz 1507 bei der DFG eingereicht, der insofern innovativ ist, als sie damit erstmals neben den reinen Druckkosten auch die Personalkosten für den Satz des Druck-PDFs sowie die Vorbereitung der Online-Edition (XML) im Open Access beantragt hat. Außerdem haben Ende November 2012 Gerrit Walther und Helmut Neuhaus den letzten im Rahmen der DFG-Langfristförderung (bis 2015) möglichen Verlängerungsantrag für die Briefedition Leopold von Ranke gestellt.

Für die Rückschläge bei den Bemühungen um Drittmittel in diesem Jahr ist neben den erwähnten Vorbehalten gegenüber Editionen vor allem die verschärfte Wettbewerbssituation verantwortlich. Dadurch sind die Bewilligungsquoten aller großen Drittmittelgeber drastisch gesunken. Andererseits ist zu konstatieren, dass sich der Anteil der Drittmittel an den Gesamteinnahmen der Historischen Kommission im Jahr 2012 auf 33,3 % deutlich erhöht hat (2011: 22,9 %). Gegenüber der dynamischen Einwerbung von Drittmitteln stellt die Stagnation des Zuschusses, den der Freistaat Bayern seit 2009 auch im Rahmen des Doppelhaushalts 2013/2014 in unveränderter Höhe von 1.529.600 € zur Verfügung stellt, eine zunehmende Einschränkung der Möglichkeiten der Kommission dar.

Durch die im letzten Jahresbericht erwähnte Erbschaft von Brigitta Oestreich wird sich das Vermögen der „Stiftung zur Förderung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs“ Anfang 2013 um ca. 290.000 € erhöhen.

III.

1. Die Bände 19,2 und 19,3 (Reichstag zu Frankfurt 1454 und Tag zu Wiener Neustadt im Februar/Mai 1455) aus der „Älteren Reihe“ der „Deutschen Reichstagsakten“ befinden sich im Druck. Bei der Korrektur von Vorumbruch und Umbruch hat sich der Abteilungsleiter, Heribert Müller, in besonderer Weise engagiert. Frau Annas erstellte außerdem für

die Bände 19,1 bis 19,3 ein Gesamtregister. Die beiden Bände und das Register werden bis Ende August 2013 vorliegen. Der Druck wird dankenswerterweise durch die DFG sowie durch regelmäßige Zuwendungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gefördert.

Aus der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ kann berichtet werden, dass für die Edition des Konstanzer Reichstags 1507, bearbeitet von Dietmar Heil, ein Publikationsbeihilfeantrag bei der DFG gestellt worden ist. Herr Heil hat in diesem Jahr die umfangreichen Archivrecherchen zur Edition des Wormser Reichstags von 1509 aufgenommen. Dazu hat er unter anderem Archive in Dresden, Innsbruck, Marburg, Nürnberg, Speyer, Stuttgart, Weimar, Wien, Worms und Würzburg besucht sowie weitere Akten aus Archiven in Goslar, Lübeck, Memmingen, Mühlhausen und Nordhausen angefordert. Die Archivrecherchen werden im kommenden Jahr fortgesetzt. Bereits jetzt wird deutlich, dass die Edition des Wormser Reichstags zu einer Neubewertung führen wird. Die bisherige Forschung, so die erste Einschätzung von Herrn Heil, habe sich in ihrem Urteil eines gescheiterten Reichstages allzu einseitig an der zeitgenössischen kaiserlichen Propaganda orientiert. Reinhard Seyboth hat die Edition der Reichstage Augsburg 1510 und Trier 1512 so weit kontinuierlich fortgeführt, dass ein Rohmanuskript von 2.400 Seiten mittlerweile vorliegt.

In der „Jüngeren Reihe“ haben Rosemarie Aulinger die Arbeit an dem von Anneliese Grundmann hinterlassenen Manuskript „Die Beschwerden der deutschen Nation auf den Reichstagen der Reformation 1521-1530“ und Silvia Schweinzer die Editionsarbeit am Nürnberger Reichstag 1542 planmäßig fortgesetzt. Hervorzuheben ist, dass die lange Zeit stockenden Arbeiten am Augsburger Reichstag 1530, der in Wien von Martina Fuchs und Alfred Kohler bearbeitet wird, wieder energisch vorangetrieben werden.

In der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556-1662“ wurde 2012 die Edition der Akten des „Reichstags zu Regensburg 1556/57“ in Kooperation zwischen Matthias Reinert und dem Bearbeiter Josef Leeb für die Print- und Onlinepublikation vorbereitet. Der Band kann im Frühjahr 2013 erscheinen. Er soll, wie oben erwähnt, Anfang Mai in Regensburg öffentlich präsentiert werden. Christiane Neerfeld hat in Bonn auf der Grundlage einer DFG-Sachbeihilfe mit der Edition der Akten des Kurfürstentags zu Regensburg 1575 begonnen. Josef Leeb hat zudem wie im Vorjahr seine umfangreichen Archivrecherchen für die Edition des Regensburger Reichstags von 1594 fortgesetzt. Außerdem konnte die Erstbearbeitung und Korrektur des Mainzer Kurfürstenratsprotokolls als Textvorlage für die Verhandlungen der führenden Kurie auf dem Reichstag 1594 auf der Grundlage der Transkriptionen von Hilfskräften an der Uni-

versität Bonn, die Herrn Leeb bei seiner Editionsarbeit unterstützen und auf diese Weise bereits frühzeitig in den für die Edition frühneuzeitlicher Texte notwendigen Fertigkeiten geschult werden, abgeschlossen werden.

2. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Repertorium Academicum Germanicum“ (RAG) haben neben der Fortsetzung der Dateneingabe in Bern und Gießen, bei der weiterhin der niederrheinische Raum im Mittelpunkt steht, im Oktober 2012 auf dem Historikertag in Mainz zusammen mit den Repertoria Romana online (RRO) und der Germania Sacra eine Sektion mit dem Titel „Datenbanken für die Mediävistik und die Renaissance in Forschung und Lehre“ gestaltet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der drei Projekte präsentierten in der gut besuchten Sektion sowohl Beiträge zur Struktur und Technik der Datenbanken als auch zu ihrer Verwendung als Instrumente der Forschung. Hierbei lag das Augenmerk besonders darauf zu zeigen, wie die drei Datenbestände gemeinsam bei verschiedenen Themen und Fragen fruchtbar genutzt werden können.

Projektintern wurden die wichtigsten Arbeitsschritte, Begriffsdefinitionen und Handlungsanleitungen für die Dateneingabe im Rahmen des RAG im Jahr 2012 in Form eines Wiki auf eine technisch neue, effiziente und nutzerfreundliche Basis gestellt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen damit nun langfristig über ein Handbuch zur Dateneingabe, das online von allen RAG-Arbeitsplätzen aus eingesehen und ergänzt werden kann. Gleichzeitig mit der Einrichtung dieser neuen Arbeitshilfe wurde der bisherige Datenbestand auf seine Einheitlichkeit und Konsistenz überprüft und aktualisiert.

3. Auf der Grundlage einer DFG-Bewilligung konnte Wolfgang Burgdorf am 1. März 2011 die Arbeiten an einer Edition der „Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige von 1519 bis 1792“ aufnehmen, einer der zentralen Quellengruppen des Alten Reichs, die in ihrem Aussagewert für ganz unterschiedliche historische Fragestellungen kaum überschätzt werden kann. Mittlerweile sind die Wahlkapitulationen im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv erhoben und digitalisiert. Die Texte sind bis ins frühe 18. Jahrhundert auch bereits transkribiert und weitestgehend kollationiert. Im Frühjahr 2013 soll bei der DFG ein Antrag gestellt werden, die Förderung um acht Monate zu verlängern. Innerhalb von drei Jahren und zwei Monaten wird die Edition, die parallel im Druck und digital vorgelegt werden soll, erfolgreich abgeschlossen werden können.

4. Auf Initiative Maximilian Lanzinners bemüht sich die Historische Kommission, frühere Anstrengungen aufgreifend, erneut um eine Erschließung des Immerwährenden Reichstages zu Regensburg (1663-1806). Die neue Initiative geht von der Prämisse aus, dass die digitalen Möglichkeiten es im Gegensatz zu früher heute erlauben, den Immerwährenden Reichstag

editorisch in den Griff zu bekommen. Mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung und eigenen Mitteln erarbeitet Dorotheé Goetze bis Ende März 2013 eine Machbarkeitsstudie, die die Grundlage für einen Antrag im Akademienprogramm bilden soll.

5. Im Bereich der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ ist die noch unter der Ägide von Klaus Hildebrand als Abteilungsleiter auf den Weg gebrachte und von Kordula Kühlem bearbeitete Edition „Carl Duisberg (1861-1935). Briefe eines Industriellen“ erschienen. Die historiographische Akzentsetzung der Reihe erfährt im kommenden Jahr durch die Publikation der Tagebücher des Jenaer Mediävisten Alexander Cartellieri – „Tagebücher eines deutschen Historikers. Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899-1953)“ – eine Fortsetzung, die Uwe Dathe und Matthias Steinbach bearbeitet haben.

Kurz vor dem Abschluss, der für das kommende Jahr erwartet wird, steht auch die jetzt von Benjamin Hasselhorn in Passau bearbeitete Briefedition des Tübinger Mediävisten Johannes Haller: „Johannes Haller (1865-1947). Historie und Politik vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus – Edition seiner Korrespondenz“.

Bei der „Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke“, die ebenfalls in den „Deutschen Geschichtsquellen“ erscheint, ist die von Dietmar Grypa besorgte Revision des ersten Bandes (1810-1825) soweit gediehen, dass im kommenden Jahr die Drucklegung erfolgen wird. Gemeinsam mit Rolf Straubel (Berlin) und Sabrina Stahl hat er parallel die Arbeiten am zweiten Band der Edition (1825-1828) fortgesetzt.

6. Nachdem Eberhard Weis, der die Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“ im Jahr 2000 auf den Weg gebracht hatte, den Sekretär darum gebeten hat, ihn von der Leitung der Abteilung zu entbinden, hat Reinhard Stauber Ende August 2012 die kommissarische Leitung der Abteilung übernommen. Im Laufe des Jahres 2012 hat Herr Reinert in Zusammenarbeit mit dem Bearbeiter Esteban Mauerer eine digitale Fassung der beiden ersten Bände der Staatsratsprotokolle (Band 1: 1799-1801, München 2006, Band 2: 1802-1807, München 2008) realisiert, die jetzt online verfügbar ist. Die digitale Fassung der Staatsratsprotokolle enthält auch ein neu ermitteltes Dokument vom 1. Juli 1801, das bei der Durchsicht ergänzender Archivbestände ermittelt werden konnte, bei der Drucklegung von Band 1 jedoch noch nicht bekannt war. Die Bände können auch im pdf-Format in der Druckansicht ausgedruckt werden. In der Online-Edition kann jetzt gezielt nach Namen und Begriffen im Textkorpus gesucht werden. Die Registerangaben des Personenregisters wurden gegen die Personennamendatei (PND) der „Deutschen Bibliothek“ abgeglichen, wodurch sich vielfältige Verlinkungsmöglichkeiten ergeben. Die Perso-

nen sind außerdem, so weit möglich, mit dem Angebot www.deutschebiographie.de verlinkt. Die Orte wurden gegen OpenStreetMap abgeglichen. Damit sind historische Karten bei der Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO) und demnächst auch webbasierte Geodienste und weitere Karten verknüpfbar. Für die Edition hat sich die Kommission die Domain <http://www.bayerischer-staatsrat.de/> gesichert. Auf das Online-Angebot der Historischen Kommission gelangt man nicht nur über deren Homepage, sondern auch direkt über den OPAC-Katalog der BSB. Der dritte Band der „Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“, der die Jahre 1808 bis 1810 behandeln wird, befindet sich in der Begutachtung.

7. Das von Gerhard Müller vorgelegte Manuskript im Kontext der Abteilung „Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten“ mit dem Titel „Thüringische Staaten 1806-1813. Sachsen-Weimar-Eisenach“ kann im kommenden Jahr in Druck gehen, nachdem der Bearbeiter die von den Gutachtern erbetenen Kürzungen berücksichtigt hat.

8. Jürgen Müller hat in den „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“ den Band: „Der Deutsche Bund in der nationalen Herausforderung 1859-1862“ vorgelegt. Er arbeitet jetzt an der Edition für die Jahre 1863 bis 1866 und strebt die Publikation des Bandes, der mit dem Frankfurter Fürstentag vom August 1863 den zweiten großen Bundeskongress deutscher Fürsten und Regierungen nach der Dresdner Konferenz von 1850/51 umfassend dokumentiert, im Laufe des Jahres 2014 an, damit dieser rechtzeitig zum 200-jährigen Jubiläum des Wiener Kongresses und der Gründung des Deutschen Bundes im Jahr 2015 vorliegt.

9. Nach der erneuten Ablehnung des DFG-Antrags zur editorischen Erschließung der „Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834-1865)“ haben der Abteilungsleiter Hans-Werner Hahn und der Bearbeiter Marko Kreutzmann gemeinsam ein Konzept erstellt, das es ermöglicht, innerhalb eines Jahres eine digitale Teiledition für die erste Phase vom Inkrafttreten des Zollvereins 1834 bis zur ersten Erneuerung der Zollvereinsverträge am 8. Mai 1841 vorzulegen. Die Auswahl und Präsentation der Quellen folgt dabei einer an der politisch-institutionellen Entwicklung des Zollvereins orientierten Systematik. Die Online-Edition bietet neben den transkribierten und kommentierten Dokumenten auch Faksimiles der Vorlagen. Dass in relativ kurzer Zeit ein vorzeigbares Ergebnis erreichbar sein wird, beruht auf den umfangreichen Vorarbeiten von Herrn Hahn und Herrn Kreutzmann in einem von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Vorprojekt. Als ein Ergebnis daraus ist 2012 die prosopographische Studie von Marko Kreutzmann „Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins. Eine bürokratische Funktionselite zwischen einzelstaatlichen Interessen und zwischenstaatlicher Integration (1834-1871)“ als Band 86

der „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ erschienen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Kommission nach Vorlage der Teiledition entschließt, bei einem anderen Drittmittelgeber noch einmal Mittel für die Fortsetzung zu beantragen.

10. Der sechste Band der „Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler 1933-1945“, der das Jahr 1939 behandelt, ist Anfang September 2012 von Friedrich Hartmannsgruber vorgelegt worden; er hat mittlerweile die Arbeiten am Folgeband (Bd. 7) „1940“ in Angriff genommen. Anschließend stehen voraussichtlich noch weitere drei Bände aus (1941, 1942 und 1943-1945). Der Abteilungsleiter prüft derzeit, auf welche Weise die Edition am besten erfolgreich zum Abschluss gebracht werden kann, da Herr Hartmannsgruber 2016 altersbedingt ausscheiden wird.

11. Im Mittelpunkt der Arbeiten in der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954“ standen die Formulierung der wissenschaftlichen Einleitung durch den Bearbeiter Oliver Braun und die Drucklegung des Bandes mit den Kabinettsprotokollen für das Jahr 1951, der Mitte 2013 ausgeliefert werden kann. Der größere Beratungsbedarf der neuen Koalitionsregierung aus CSU und SPD findet seinen Niederschlag in 77 ausführlich protokollierten Sitzungen (1950 waren es noch 45 gewesen), die in einem Doppelband dargeboten werden. Erneut ist die thematische Vielfalt beeindruckend. Sie reicht von zentralen bundespolitischen Themen wie dem Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl oder das Lastenausgleichsgesetz, über landespolitische Skandale wie sie beim Bayerischen Landesentschädigungsamt sowie infolge von Haushaltsüberschreitungen beim Wiederaufbau des Residenztheaters auftraten bis zu energiepolitischen Weichenstellungen, die 1951 vom Kabinett vorangetrieben wurden, wie zum Beispiel der Bau des Sylvensteinspeichers südlich von Leggries. Außerdem gehören zum Themenstrauß der Protokolle so verschiedene Dinge wie die Werbung für die ersten Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth nach 1945, der Tag der Kriegsgefangenen am 4. Mai 1951, die Frage der Zurückführung von Evakuierten, die Pfalzfahrt des Pfalzausschusses des Bayerischen Landtags oder die Frage einer Nutzung des Truppenübungsplatzes in Hammelburg durch die Amerikaner. Darüber hinaus hat der Bearbeiter ein ausführliches Konzept für die Retrodigitalisierung bzw. Digitalisierung der Editionsreihe vorgelegt. Mittlerweile hat Herr Braun parallel begonnen, die Kabinettsprotokolle für das Jahr 1952 zu erfassen und zu kommentieren.

12. Der von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Januar 2012 bei der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften eingereichte Antrag der beiden Mitglieder der Historischen Kommission, Hans Günter Hockerts und Werner Plumpe, zur Aufnahme des Editions-

und Forschungsprojektes „Rheinischer Kapitalismus“ in das Akademienprogramm ab 2013 wurde von der Wissenschaftlichen Kommission der Akademienunion im Grundsatz begrüßt, wegen einiger Bedenken und zusätzlicher Anregungen jedoch nicht zur Förderung ab 2013 empfohlen. Die beiden Abteilungsleiter haben daraufhin in Kooperation mit der Bearbeiterin Friederike Sattler und unter Hinzuziehung eines dritten Mit-Antragsstellers, Jan-Otmar Hesse (Universität Bielefeld), den Antrag überarbeitet und ihn im Oktober 2012 erneut dem Ausschuss Akademienprogramm der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit dem Ziel zur Prüfung vorgelegt, für das Vorhaben ab 2014 eine Förderung im Akademienprogramm zu erreichen. Zum aktuellen Zeitpunkt ist das *Procedere* noch nicht abgeschlossen.

Friederike Sattler hat unterdessen die Arbeiten an ihrer Pilotstudie zu Alfred Herrhausen mit intensiven Archivrecherchen fortgesetzt (vgl. ihren Beitrag in diesem Jahresbericht S. 43-64). Nach Auslaufen der Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung Ende Juni nächsten Jahres wird die Historische Kommission ihre Stelle bis Ende 2013 aus eigenen Mitteln finanzieren, um den Abschluss des Manuskripts sicherzustellen.

13. Hans Günter Hockerts hatte die Leitung der Abteilung „Neue Deutsche Biographie“ – sie ist personell die größte der Historischen Kommission – im Jahr 1998 übernommen. Nach 14 Jahren übergab er die Leitungsfunktion Ende 2012 an Maximilian Lanzinner. Unter Hockerts' Ägide sind von 2001 bis 2013 die Bände 20 bis 25 der NDB erschienen, von 2001 bis 2007 im Zweijahresrhythmus, anschließend nach dem Verlust der sechsten wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle in der Abteilung alle zweieinhalb Jahre. Ist allein dies eine beeindruckende wissenschaftsorganisatorische Leistung, so kommen noch zwei weitere Punkte hinzu: Mit seinem Namen ist die erfolgreiche Migration des historisch-biographischen Lexikons NDB in das digitale historisch-biographische Informationssystem „Deutsche Biographie“ verbunden. Dies hat Hans Günter Hockerts parallel zur Buchausgabe über insgesamt vier DFG-Anträge ins Werk gesetzt. Daraus hat sich außerdem eine für die Historische Kommission insgesamt zentrale strategische Partnerschaft mit der BSB entwickelt. Zuletzt hat sich am 24. Juli 2012 auf Hockerts' Initiative ein Beirat „Deutsche Biographie“ konstituiert, dem neben dem Sekretär der Kommission, Helmut Neuhaus, Klaus Kempf für die BSB, als Mitglieder der Historischen Kommission Maximilian Lanzinner und Margit Szöllösi-Janze sowie der Direktor des Instituts für Europäische Geschichte, Johannes Paulmann, angehören. Der Beirat soll den Abteilungsleiter bei der Entwicklung der „Deutschen Biographie“ zum zentralen historisch-biographischen Informationssystem für den deutschsprachen-

chigen Raum beraten. Insbesondere wird angestrebt, die NDB in Zukunft über die Dienstleistung hinaus verstärkt originär in Forschungskontexte einzubeziehen. Erste Überlegungen dazu haben Johannes Paulmann und Margit Szöllösi-Janze in der konstituierenden Sitzung des Beirats präsentiert. Zum ersten Vorsitzenden wurde Maximilian Lanzinner gewählt. Mit Herrn Lanzinners Übernahme der Leitung der NDB zum 1. Januar 2013 wird, so lautet der Vorratsbeschluss des Gremiums, Hans Günter Hockerts an die Spitze des Beirates treten. Auf diese Weise bleibt der „NDB/Deutschen Biographie“ seine Expertise über die Zeit seines Wirkens als Abteilungsleiter hinaus erhalten.

Der korrigierte Gesamtumbruch von Band 25 der NDB (XXVI u. 830 Seiten) liegt seit Anfang November 2012 beim Verlag Duncker & Humblot. Mit der Auslieferung ist Anfang März 2013 zu rechnen. Für den Band, der von *Stadion* bis *Tecklenborg* reicht, haben rund 500 Autorinnen und Autoren aus sechs Ländern 722 Artikel verfasst, davon 32 Familienartikel (die zahlreiche Personen erfassen, im Fall der Familie Sternberg mehr als 70). In die Genealogien sind etliche Biogramme von Personen eingearbeitet, die keinen eigenen Artikel erhalten haben. In das ADB-NDB-Gesamtregister wurden auf der Basis des neuen Bandes 5.403 Personen (meist mit Namensvarianten) neu aufgenommen. Bis zum Abschluss der gedruckten NDB stehen nunmehr nur noch drei Bände aus.

Das Internet-Lexikon „Deutsche Biographie“ (www.deutsche-biographie.de) macht derzeit rund 47.000 Artikel der ADB und NDB (einschließlich Band 23 auf der Grundlage von xml-strukturierten Volltexten mit vielfältigen Recherchefunktionen) frei zugänglich. Nach der Publikation von Band 25 werden im Laufe des Jahres 2013 die rund 800 Beiträge von Band 24 zusätzlich in das digitale Angebot integriert werden können. Hinzu kommt ein auf ADB-NDB-Register und NDB-Redaktionsdatenbank beruhender Index. Im Ganzen umfasst der Datenbestand der „Deutschen Biographie“ seit September 2012 rund 130.000 Namen. Für etwa 50.000 eindeutig identifizierte Personen wurden Querverweise eingefügt. Außerdem konnte die Liste der auf der GND (Gemeinsamen Normdatei) basierenden Vernetzungen zu externen biographischen Online-Ressourcen (Normdaten, Lexika, Fachportale, Bibliothekskataloge, Bibliographien, Editionen, Quellennachweise, Porträts und Porträtnachweise mit weiterführenden Informationen) wiederum substantiell erweitert werden.

Den entscheidenden Schritt, die „Deutsche Biographie“ zum zentralen historisch-biographischen Informationssystem für den deutschsprachigen Raum auszubauen, stellt die bereits eingangs erwähnte Bewilligung des gemeinsam mit der BSB gestellten DFG-Antrages dar (Laufzeit 1. Juli 2012 bis 30. Juni 2014). Das zentrale Ziel ist die Vernetzung mit personen-

bezogenen Angeboten führender Wissenschaftsinstitutionen, verbunden mit technischen (Semantic Web) und multimedialen Erweiterungen. Dazu fand am 23./24. Juli 2012 der oben genannte Auftakt-Workshop mit Vertretern von sechs Partnerinstitutionen im Historischen Kolleg statt. Einen Tagungsbericht veröffentlichte Stefan Jordan am 8. August 2012 in H-Soz-u-Kult. Inzwischen haben die Projektpartner den Großteil der zu prüfenden Daten geliefert und verweisen auf ihren Internetseiten auf die „Deutsche Biographie“. Für den 25. Februar 2013 ist ein gemeinsamer Techniker-Workshop im Historischen Kolleg vorgesehen (vgl. den Beitrag von Hans Günter Hockerts, Zertifiziertes biographisches Wissen im Netz, in: Akademie Aktuell 04/2012; unter www.badw.de).

Die „Deutsche Biographie“ ist Schrittmacher der digitalen Entwicklung innerhalb der Historischen Kommission. Gleichzeitig hat sich ihr historisch-biographisches Angebot zum Nukleus für eine umfassende inhaltliche und technische nationale Wissenschaftskooperation entwickelt, die wegweisend ist. Um mit der eingeleiteten Entwicklung auch inhaltlich Schritt halten zu können, wäre eine personelle Aufstockung der NDB-Redaktion zumindest für einen befristeten Zeitraum dringend erforderlich. Nur so könnte die „Deutsche Biographie“ zu dem führenden europäischen historisch-biographischen digitalen Lexikon, dem Oxford Dictionary of National Biography, aufschließen.

14. In der vom Sekretär herausgegebenen „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ konnten 2012 die Erlanger Dissertation von Marion Kreis über „Karl Hegel. Geschichtswissenschaftliche Bedeutung und wissenschaftsgeschichtlicher Standort“ (Band 84) und die Münchner Dissertation von Michael Puchta über „Mediatisierung ‚mit Haut und Haar, Leib und Leben‘. Die Unterwerfung der Reichsritter durch Ansbach-Bayreuth (1792-1798)“ (Band 85) sowie die bereits genannte prosopographische Studie von Marko Kreutzmann „Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins“ erscheinen (Band 86). Der Arbeit von Herrn Kreutzmann wurde der von der Friedrich-Naumann-Stiftung betreute Preis der Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnisstiftung zuerkannt.

Zur Publikation angenommen wurden die Frankfurter Habilitationsschrift von Barbara Wolbring „Trümmerfeld der bürgerlichen Welt. Öffentliche Diskurse über Universitätsreform in der Besatzungszeit 1945-1949“ und die Berliner Dissertation von Matthias Berg „Der Historiker Karl Alexander von Müller und die deutsche Geschichtswissenschaft zwischen spätem Kaiserreich und Bundesrepublik“. Sie sollen 2013 erscheinen.

IV.

Am 19. März 2012 ist Peter Stadler verstorben; er war seit 1980 ordentliches Mitglied der Historischen Kommission. Von 1970 bis 1993 hatte er den Lehrstuhl für allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich inne. Die Kommission wird diesen vielseitigen Gelehrten in dankbarer Erinnerung behalten.

Die Jahresversammlung der Historischen Kommission fand am 6. und 7. März 2012 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München statt. Neben der bereits eingangs erwähnten Neuwahl des Präsidenten hat die Kommission Christoph Kampmann (Marburg) und Reinhard Stauber (Klagenfurt) zu neuen ordentlichen Mitgliedern gewählt. Die Kommission hat damit derzeit 42 Mitglieder.

Die Jahresversammlung hat außerdem Werner Plumpe anstelle von Rudolf Schieffer zum Mitglied des Stiftungsrates gewählt. Sie wählte weiterhin für drei Jahre Eberhard Kolb (Bad Kreuznach) zum Vorsitzenden, Jan-Dirk Müller (München) zum stellvertretenden Vorsitzenden und aus ihren Reihen Werner Paravicini zum Mitglied ihrer Kommission zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis.

Nachdem Eberhard Weis im August die Leitung der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“ niedergelegt hat, haben Präsident und Sekretär Reinhard Stauber zunächst kommissarisch die Leitung der Abteilung übertragen. Zum Jahresende 2012 löst Maximilian Lanzinner Hans Günter Hockerts an der Spitze der „Neuen Deutschen Biographie“ ab, der die Abteilung seit 1998 geleitet und deren dynamische digitale Weiterentwicklung auf den Weg gebracht hat.

Die Abteilungsleiter-Sitzung, die am 8. Oktober 2012 in München stattfand, hat sich unter anderem ausführlich mit der Frage einer professionelleren Öffentlichkeitsarbeit befasst, die gegebenenfalls in Zukunft auch einen personellen Niederschlag finden müsste. Das Thema wird wie die Frage der Stellung der DFG zu Sachbeihilfeanträgen zur Erarbeitung von Quelleneditionen auch die Jahresversammlung der Kommission im März 2013 beschäftigen.

Den öffentlichen Vortrag, zu dem die Monumenta Germaniae Historica und die Historische Kommission traditionell seit 1973 gemeinsam in den Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften einladen, hielt am Abend des 7. März 2012 die damals designierte Präsidentin der Monumenta Germaniae Historica, Claudia Märkl (München), zu dem Thema „Berühmte Männer. Biographie und Autobiographie bei Eneas Silvius Piccolomini“.

Schließlich sei erwähnt, dass Lutz Raphael am 6. Dezember 2012 mit dem Gottfried Wilhelm Leibniz Preis 2013 der DFG ausgezeichnet wurde,

dem bedeutendsten Forschungsförderpreis in Deutschland. Das Preisgeld beträgt 2,5 Millionen Euro. Andreas Wirsching wurde 2012 zum ordentlichen, Gerrit Walther zum korrespondierenden Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

HISTORISCHES KOLLEG

Am 9. März 2012 fand die Begehung des Historischen Kollegs durch die im Rahmen der Strukturevaluation (StrukBY2013) gebildete Unterkommission unter Vorsitz von Michael Stolleis (Frankfurt a. M.) statt.

Die im vergangenen Jahr abgeschlossenen Kooperationen haben 2012 ihre volle Wirksamkeit entfaltet: Anfang Juli 2012 wurde erstmals der Internationale Forschungsförderpreis der Max Weber Stiftung (Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland) beim Historischen Kolleg ausgeschrieben. Die Preisträgerin bzw. der Preisträger wird im kommenden Jahr von einem paritätisch zusammengesetzten Auswahl Ausschuss unter Vorsitz des Vorsitzenden des Stiftungsrates der Max Weber Stiftung, Heinz Duchhardt, gekürt, dem von Kollegseite der Kuratoriumsvorsitzende Andreas Wirsching sowie Martin Jehne und Martin Schulze Wessel angehören. Zentrales Element der Auszeichnung ist die Einladung des Preisträgers zu einem bis zu dreimonatigen Aufenthalt am Historischen Kolleg in München, insbesondere, um dort voraussichtlich im September 2013 ein Forschungskolloquium durchzuführen. Durch diese gemeinsame Preisvergabe wird die internationale Sichtbarkeit des Historischen Kollegs erhöht.

Im Rahmen der Kooperation mit dem Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) haben 2012 zahlreiche wissenschaftliche Veranstaltungen des Seminars in der Kaulbach-Villa stattgefunden und seinen Rang als lebendiges Zentrum der Geschichtswissenschaft unterstrichen. Erstmals beteiligte sich das Historische Seminar auch mit 30.000 € an der Finanzierung eines Förderstipendiums im Kollegjahr 2013/2014. Diese Kooperation im Bereich der Stipendienfinanzierung zwischen Historischem Seminar und Historischem Kolleg wird bereits 2014/2015 durch die erneute gemeinsame Finanzierung eines Förderstipendiums fortgesetzt, zu der das Historische Seminar in gleicher Höhe beitragen wird.

Das 32. Kollegjahr (2011/2012)

Zum ersten Mal fanden die Kolloquien beider Forschungsstipendiaten sehr früh im Kollegjahr statt: Friedrich Lengers Kolloquium „Kollektive Gewalt in europäischen Großstädten während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts“ bereits vom 20. bis 22. Oktober 2011, das Kolloquium von Hubert Wolf (Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung) „,Wahre‘ und ,falsche‘ Heiligkeit. Mystik, Macht und Geschlechterrollen im Katholizismus des 19. Jahrhunderts“ in der Zeit vom 19. bis 21. Januar 2012.

Beide Stipendiaten haben diese Terminierung als außerordentlich fruchtbar für den Fortgang der Arbeit an ihrem Opus Magnum bezeichnet, das sie beide mit dem Ende des Kollegjahres abschließen konnten. Beide Werke erscheinen 2013: Friedrich Lengers Buch „Europas Städte in der Moderne“ und Hubert Wolfs Werk „Der Fall Sant' Ambrogio. Mordende Nonnen, falsche Mystik und angemäße Heiligkeit“, das bereits am 18. Februar 2013 vom Verlag C.H. Beck gemeinsam mit dem Historischen Kolleg in München präsentiert wird. Auch ihre Kolloquiumsbande werden 2013 in den „Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien“ erscheinen.

Das überaus erfolgreiche 32. Kollegjahr komplettieren die beiden Förderstipendiaten Rüdiger Graf (Stipendiat der Gerda Henkel Stiftung) („Petroknowledge‘ und Energiepolitik in den USA und in Westeuropa in den 1970er Jahren“) und Carsten Kretschmann („Kriegserfahrungen und Gemeinschaftsdiskurse in Deutschland und Frankreich 1918-1933/40“), die ihre Habilitationsschriften zu Beginn bzw. zum Ende des Wintersemesters 2012/2013 in Bochum bzw. Stuttgart eingereicht haben.

Damit haben wohl erstmals alle Fellows im Verlaufe des Kollegjahres das Ziel erreicht, ihre Arbeiten abschließen zu können. Dafür zollt ihnen das Kuratorium des Kollegs seinen Respekt. Diese Bilanz ist allerdings auch eine Bestätigung der vom Leitungsgremium des Kollegs bei der Auswahl der Fellows zuletzt angewandten Auswahlkriterien.

Mit den Vorträgen der vier ganzjährig in der Kaulbach-Villa residierenden Fellows, von Friedrich Lenger am 16. Januar 2012 zum Thema „Die Weltausstellungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Medien der Metropolenkonkurrenz“, von Hubert Wolf am 2. Juli 2012 über „Mord im Kloster auf Befehl der Gottesmutter?“, von Rüdiger Graf am 23. April 2012 zum Thema „Nixon, Kissinger und die arabische Ölwanne 1973/74. Die US-amerikanische Außen- und Energiepolitik zwischen globaler Interdependenz und ‚Project Independence‘“ sowie von Carsten Kretschmann am 14. Mai 2012 über „Adolf Hitler in München. Wagnerianer, Revolutionäre und unbekannte Soldaten“ und mit den Vorträgen und Veranstaltungen der Honorary Fellows ist 2012 erstmals ein breiteres eigenes Veranstaltungsprogramm des Kollegs entstanden.

Im ersten Halbjahr waren das der Vortrag von Otfried Höffe aus Tübingen (Honorary Fellow/6. Februar 2012) über „Eignet sich der Rechtsfortschritt zum Leitfaden einer Weltgeschichte?“ und der Workshop von Ann Blair aus Harvard (Honorary Fellow/19. April 2012) in Kooperation mit Arndt Brendecke und Karin Nickelsen vom Historischen Seminar der LMU zum Thema „Too Much to Know: Managing Scholarly Information before the Modern Age“. Es folgten vor der Sommerpause im August die Vorträge von Claudius Sieber-Lehmann aus Basel (Honorary Fellow/

18. Juni 2012) über „Gemina potestas, oder: Warum Papst und Kaiser nicht Zwillinge sein konnten“, von Todd Weir aus Belfast (Honorary Fellow/16. Juli 2012) zu „Der Untergang des Abendlandes wird ekklesiologisiert“ – Freidenker, Kirchen, ‚Nationale Opposition‘ und das Scheitern der Weimarer Demokratie“ sowie von Alaric Searle aus Salford (Honorary Fellow/24. September 2012) zum Thema „Spätheimkehrerin Marlene“. Marlene Dietrich im Mai 1960 in Deutschland“. Dieses Veranstaltungsprogramm hat erstmals auch in zwei Plakaten seinen Niederschlag gefunden, die unter Einbeziehung der jeweiligen Podiumsdiskussionen der Reihe „Blick zurück nach vorn“ das Programm des Kollegs für das Sommersemester 2012 und das Wintersemester 2012/2013 präsentieren.

Das 33. Kollegjahr (2012/2013)

Zum 1. Oktober 2012 haben im 33. Kollegjahr eine Stipendiatin und drei Stipendiaten ihren Forschungsaufenthalt in der Kaulbach-Villa begonnen: Als Forschungsstipendiaten arbeiten Paul Nolte (Freie Universität Berlin) an dem Vorhaben „Demokratie im 20. Jahrhundert. Eine transatlantische Geschichte“ und Holger Afflerbach (University of Leeds) an seinem Werk „Auf Messers Schneide“. Warum das Deutsche Reich den Ersten Weltkrieg verlor“. Als Förderstipendiaten arbeiten Martina Steber (Deutsches Historisches Institut London) zu dem Thema „Conservatism lost – Conservatism regained“. Political Languages of Conservatism in the United Kingdom and the Federal Republic of Germany in the 1960s and 1970s“ sowie Simon Wendt (Goethe Universität Frankfurt am Main) über „Gender, Memory, and Nation: A History of the Daughters of the American Revolution“ jeweils an ihren Habilitationsschriften. Paul Nolte ist Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung; Martina Steber hat das Gerda Henkel Junior Fellowship erhalten. Der Flyer, der die Stipendiaten, ihre Forschungsthemen sowie die Termine und Themen ihrer Vorträge präsentiert, wurde 2012 neu gestaltet.

Das Forschungskolloquium von Holger Afflerbach zum Thema „Der Sinn des Krieges“. Politische Ziele und militärische Instrumente der kriegsführenden Parteien 1914-1918“ findet vom 21. bis 23. März 2013 im Historischen Kolleg statt, das von Paul Nolte trägt den Titel „Transatlantische Demokratie im 20. Jahrhundert. Transfer und Transformation – Transatlantic Democracy in the 20th Century: Transfer and Transformation“; es wird vom 13. bis 15. Juni 2013 in der Kaulbach-Villa veranstaltet.

Im Herbst 2012 war außerdem Susan Maxwell von der University of Wisconsin Oshkosh für zwei Monate am Historischen Kolleg. Die Kunsthistorikerin beschäftigt sich mit Kunst und Politik im Mäzenatentum der

Wittelsbacher in der Frühen Neuzeit. Am 12. November 2012 hielt sie einen Vortrag zu dem Thema „Raubtiere und Wildschweine. Staatspolitik und Kunsttheorie in Rubens' Jagdbildern“, der wie alle anderen sieben Vorträge des Historischen Kollegs in der Kaulbach-Villa im vergangenen Jahr sehr gut besucht war.

Das 34. Kollegjahr (2013/2014)

Am 29. Oktober 2012 hat das Kuratorium des Historischen Kollegs die Stipendien für das 34. Kollegjahr 2013/2014 vergeben, das am 1. Oktober 2013 beginnt. Die Forschungsstipendien erhalten der Althistoriker Stefan Rebenich (Universität Bern) für das Vorhaben „Monarchische Herrschaft im Altertum“ und der Medizinhistoriker Heinz-Peter Schmiedebach (Universität Hamburg) für das Thema „Psychiatrie und Wahnsinn im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und professioneller Macht (ca. 1880-1925)“. Als Förderstipendiaten werden Simone Derix (LMU) über „Die Thyssens. Familie und Vermögen (1880er bis 1960er Jahre)“ und Jörg Neuheiser (Eberhard-Karls-Universität Tübingen) zu „Arbeitsethos zwischen Diskurs und sozialer Praxis. Einstellungen zur Arbeit in Deutschland vom Zeitalter des ‚bürgerlichen Wertehimmels‘ bis zum ‚Wertewandel‘“ im Historischen Kolleg arbeiten. Stefan Rebenich ist Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung; Simone Derix hat das Gerda Henkel Junior Fellowship erhalten.

Preis des Historischen Kollegs 2013

Die Dotierung der elften Verleihung des Preises des Historischen Kollegs seit 1983 im Jahr 2013 übernimmt zum zweiten Mal nach 2010 die Alfred und Cläre Pott-Stiftung aus Essen, deren Vorsitzender Klaus Liesen ist, Mitglied des Kuratoriums des Freundeskreises des Historischen Kollegs. Mitte September 2012 ist der Preis öffentlich ausgeschrieben worden. Die Auswahlkommission, der neben den Kuratoriumsmitgliedern Franziska Augstein (SZ, München), Harold James (Princeton) und erstmals Frank-Rutger Hausmann (Freiburg), Forschungsstipendiat des Kollegs im Kollegjahr 1999/2000, angehören, wird am 5. März und am 1. Juli 2013 beraten und ihre Entscheidung treffen. Die Verleihung ist für Freitag, den 8. November 2013, in München geplant. Im Zusammenhang mit der Preisverleihung wird Heinz Schilling, Forschungsstipendiat des Kollegs im Kollegjahr 2004/2005, dessen Luther-Biographie Ende 2012 erschienen ist, vom 6. bis 8. November 2013 in der Kaulbach-Villa ein Kolloquium

zum Thema „Der Reformator Martin Luther 2017 – eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme“ leiten. Dieses Kolloquium wird von der Fritz Thyssen Stiftung finanziert.

Podiumsdiskussionsreihe „Blick zurück nach vorn“

Die 2009 mit Mitteln der Philip Morris Stiftung neu konzipierte Gesprächsreihe, die ein jüngeres Publikum erreicht und mit der das Historische Kolleg sichtbarer als zuvor in die Öffentlichkeit wirkt, erweitert aktuelle Fragen um eine historische Dimension. Im Herbst 2012 startete bereits die vierte Staffel, diesmal finanziert von der Robert Bosch Stiftung, unter der Überschrift „Mama oder Einstein? – Vorbilder im Wandel der Zeit“. An vier Abenden werden die Themen „Mama und Papa sind die Besten – Eltern als Vorbilder“, „Planen, entscheiden, Zukunft gestalten – Politiker als Vorbilder“, „Höher, schneller, weiter – Sportler als Vorbilder“ und „Forscher und Entdecker – Wissenschaftler als Vorbilder“ diskutiert. Die Reihe erfreut sich enorm großer Nachfrage, vor allem bei Lehrern und Schülern aus ganz Bayern. Medienpartner sind wiederum BR-alpha und DRadio Wissen.

Finanzierung

Der Freistaat Bayern hat beschlossen, den Zuschuss des Historischen Kollegs im Doppelhaushalt 2013/2014 um jeweils 80.000 € zweckgebunden zu erhöhen. Damit stellt das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst dem Historischen Kolleg bereits ab 2013 zusätzliche Mittel zur Verfügung, die ausreichen, in den Kollegjahren 2013/2014 und 2014/2015 über die Grundfinanzierung hinaus jeweils ein Forschungsstipendium zu finanzieren. Ein weiteres Forschungsstipendium für das Kollegjahr 2013/2014 hat die Fritz Thyssen Stiftung dem Historischen Kolleg 2012 bewilligt. Zudem hat der Kuratoriumsvorsitzende, Andreas Wirsching, im September 2012 ein weiteres Forschungsstipendium für 2014/2015 bei der Fritz Thyssen Stiftung beantragt.

Mittel für je ein Förderstipendium (Gerda Henkel Junior Fellowship) in den Kollegjahren 2013/2014 und 2014/2015 stellt die Gerda Henkel Stiftung zur Verfügung. Das zweite Förderstipendium in den Kollegjahren 2013/2014 und 2014/2015 wird je zur Hälfte vom Kolleg – aus Restmitteln und Mitteln der Dr. Egon und Hildegard Diener-Stiftung (Deutsches Stiftungszentrum) – und vom Historischen Seminar der LMU finanziert. Die Münchner Kanzlei Peters, Schönberger & Partner (PSP) hat 2012 zum

zweiten Mal das Sommerkonzert des Historischen Kollegs mit 3.000 € gefördert und diese Unterstützung auch für das kommende Jahr zugesagt.

Personelle Veränderungen – Freundeskreis

Im Jahr 2012 ist Gerrit Walther als neu gewählter Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften qua Amt in das Kuratorium des Historischen Kollegs eingetreten. Claudia Märkl ist nach zwei Wahlperioden (zehn Jahre) als persönliches Mitglied aus dem Kuratorium ausgeschieden, Hans-Werner Hahn auf eigenen Wunsch nach einer Wahlperiode. Das Kuratorium hat an ihrer Stelle am 29. Oktober 2012 Frank Rexroth (Göttingen) und Willibald Steinmetz (Bielefeld) für fünf Jahre als persönliche Mitglieder in das Kuratorium gewählt. Martin Jehne vertritt das Historische Kolleg neben dem Kuratoriumsvorsitzenden in den kommenden fünf Jahren im Stiftungsrat der „Stiftung zur Förderung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs“. Elvira Jakovina, seit 1998 Hauswirtschafterin in der Kaulbach-Villa, hat durch ihre unermüdliche Arbeit und ihre Persönlichkeit viel dazu beigetragen, dass die zahlreichen Veranstaltungen stets glanzvoll und der Forschungsaufenthalt für die Fellows so angenehm wie möglich war. Sie ist Ende 2012 nach 14 Jahren in den Ruhestand getreten.

An der Spitze des Freundeskreises des Historischen Kollegs hat Clemens Börsig, ehemals Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutsche Bank AG, Hilmar Kopper abgelöst. Herr Kopper hat den Freundeskreis seit seiner Gründung im Jahr 1999 geleitet. Seiner Initiative verdankt das Kolleg einen ganz substantiellen Teil der privaten Mittel, über die seit der Etablierung der Public-Private-Partnership zu Beginn des neuen Jahrtausends die Preise des Historischen Kollegs dotiert und Stipendien finanziert worden sind. Dafür ist ihm das Historische Kolleg in ganz besonderer Weise zu Dank verpflichtet. Die Wahl Clemens Börsigs zum Vorsitzenden des Freundeskreises innerhalb der laufenden dreijährigen Wahlperiode gemäß § 10 Absatz 5 der Satzung wurde durch die Mitgliederversammlung am 28. November 2012 bestätigt. Ebenso hat sie anstelle von Lothar Gall, der nicht wieder kandidierte, Andreas Wirsching zum zweiten Vorsitzenden des Freundeskreises gewählt. Der Schatzmeister, Dr. Robin Bartels, und der Geschäftsführer des Freundeskreises, Dr. Karl-Ulrich Gelberg, wurden in ihren Ämtern bestätigt. Erfreulich ist, dass die Mitgliederzahl des Freundeskreises des Historischen Kollegs weiter langsam aber kontinuierlich steigt (2012: 178 Mitglieder).

Gerrit Walther, Andreas Wirsching, Helmut Neuhaus, Karl-Ulrich Gelberg

VERÖFFENTLICHUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Erschienen sind:

Der Deutsche Bund in der nationalen Herausforderung 1859-1862. Bearb. v. Jürgen MÜLLER. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2012, 920 S. (Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes. Abt. III: Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes 1850-1866 3).

Carl Duisberg (1861-1935). Briefe eines Industriellen. Bearb. v. Kordula KÜHELM. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2012, VIII, 766 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 68).

Die Regierung Hitler. Band VI: 1939. Bearb. v. Friedrich HARTMANN-GRUBER München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2012, LXX, 966 S. (Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945).

KREIS, Marion, Karl Hegel. Geschichtswissenschaftliche Bedeutung und wissenschaftsgeschichtlicher Standort. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012, 406 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 84).

PUCHTA, Michael, Mediatisierung „mit Haut und Haar, Leib und Leben“. Die Unterwerfung der Reichsritter durch Ansbach-Bayreuth (1792-1798). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012, 813 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 85).

KREUTZMANN, Marko, Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins. Eine bürokratische Funktionselite zwischen einzelstaatlichen Interessen und zwischenstaatlicher Integration (1834-1871). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012, 404 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 86).

Im Druck sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. Fünfte Abteilung, Zweite Hälfte, Dritter Teil: Reichstag zu Frankfurt 1454. Bearb. v. Johannes HELMRATH (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 19,2).

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. Fünfte Abteilung, Zweite Hälfte, Zweiter Teil: Der Tag zu Wiener Neustadt, Februar bis Mai 1455. Bearb. v. Gabriele ANNAS (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 19,3).

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Maximilian I. Der Reichstag zu Konstanz 1507. Bearb. v. Dietmar HEIL (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 9).

Der Reichstag zu Regensburg 1556/57. Bearb. v. Josef LEEB (Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556-1662).

Alexander Cartellieri. Tagebücher eines deutschen Historikers. Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899-1953). Hg. v. Uwe DATHE und Matthias STEINBACH (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Das Kabinett Ehard III. 20. Dezember 1950 bis 14. Dezember 1954. Band 1: 1951. Bearb. v. Oliver BRAUN (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954).

Neue Deutsche Biographie. 25. Band: Stadion – Tecklenborg. Hg. v. Hans Günter HOCKERTS, redigiert v. Bernhard Ebneht, Stefan Jordan, Claus Priesner, Maria Schimke, Regine Sonntag und Susan Splinter.

Im Manuskript abgeschlossen sind:

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817. Band 3: 1808-1810. Bearb. v. Esteban MAUERER (Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817).

Thüringische Staaten 1806-1813. Sachsen-Weimar-Eisenach. Bearb. v. Gerhard MÜLLER (Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten 9).

BERG, Matthias, Der Historiker Karl Alexander von Müller und die deutsche Geschichtswissenschaft zwischen spätem Kaiserreich und Bundesrepublik (Schriftenreihe der Historischen Kommission).

WOLBRING, Barbara, Trümmerfeld der bürgerlichen Welt. Öffentliche Diskurse über Universitätsreform in der Besatzungszeit 1945-1949 (Schriftenreihe der Historischen Kommission).

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HISTORISCHEN KOLLEGS

Europäische Volkswirtschaften unter deutscher Hegemonie 1938-1945. Hg. v. Christoph BUCHHEIM und Marcel BOLDORF. München: R. Oldenbourg 2012, VIII, 270 S. (Kolloquien 77).

Das Ende des konziliaren Zeitalters (1440-1450). Versuch einer Bilanz. Hg. v. Heribert MÜLLER. München: R. Oldenbourg 2012, X, 352 S. (Kolloquien 86).

Fractured Modernity. America Confronts Modern Times, 1890s to 1940s. Hg. v. Thomas WELSKOPP und Alan LESOFF. München: R. Oldenbourg 2013, X, 242 S. (Kolloquien 83).

Eine Grenze in Bewegung: Öffentliche und private Justiz im Handels- und Seerecht. Hg. v. Albrecht CORDES und Serge DAUCHY. München: R. Oldenbourg 2013, XII, 366 S. (Kolloquien 81).

VERÖFFENTLICHUNGEN VON MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

ANNAS, G., Peter Gorzolla, Christian Kleinert und Jessika Nowak (Hg.), Heribert Müller, Frankreich, Burgund und das Reich im späten Mittelalter (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 56), Tübingen 2011. – *zu raten und zu helfen und bij so loblichen und notdurftigen gescheften und besliessungen zu sin*. Esslingen und die Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349-1495), in: Esslinger Studien 46 (2007/08) (2011 erschienen), S. 9-57. – Fürstliche Diplomatie und gelehrte Räte: Zur Rolle und Bedeutung einer politischen Funktionselite auf Reichsversammlungen und Fürstentagen in der Mitte des 15. Jahrhunderts. In: André Thieme und Uwe Tresp (Hg.), Eger 1459. Fürstentreffen zwischen Sachsen, Böhmen und ihren Nachbarn: Dynastische Politik, fürstliche Repräsentation und kulturelle Verflechtung (Saxonia. Schriften des Vereins für sächsische Landesgeschichte e.V., Bd. 13), 2011, S. 154-175. – *Gehorsamkeit ist tod, gerechtigkeit leyt not, nichts stet in rechter ordenung*. Zum Begriff der „Gerechtigkeit“ in Schriften zur Reichsreform des 15. Jahrhunderts, in: Petra

- Schulte, Gabriele Annas, Michael Rothmann (Hg.), *Gerechtigkeit im gesellschaftlichen Diskurs des späteren Mittelalters* (Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft 47), Berlin 2012, S. 223-254.
- BURGDORF, W., *Schlözers Vorstellungen von der Verfassung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*, in: Heinz Duchhardt, Martin Espenhorst (Hg.), *August Ludwig (von) Schlözer in Europa*, Göttingen 2012, S. 111-132. – „Once we were Trojans!“ Contemporary reactions to the dissolution of the Holy Roman Empire of the German Nation, in: R.J.W. Evans, Peter H. Wilson (Hg.), *The Holy Roman Empire 1495-1806*, Boston 2012, S. 51-78.
- HASSELHORN, B., *Politische Theologie Wilhelms II. (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 44)*, Berlin 2012. – *Religion bei Wilhelm Bölsche*, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 64 (2012), S. 117-137.
- JORDAN, St., *Lexikon Kunstwissenschaft. Hundert Grundbegriffe* (Hg. mit Jürgen Müller), Stuttgart 2012. – *Die Sattelzeit - Transformation des Denkens oder revolutionärer Paradigmenwechsel?*, in: Achim Landwehr (Hg.), *Frühe Neue Zeiten. Zeitkonzepte zwischen Reformaton und Revolution*, Bielefeld 2012, S. 373-388.
- KÄNDLER, W., *Konservativ, protestantisch, gedient? Zur Berufungspraxis an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: Christian Hesse/Rainer C. Schwinges (Hg.), *Professorinnen und Professoren gewinnen. Zur Geschichte des Berufungswesens an den Universitäten Mitteleuropas*, Basel 2012, S. 285-305.
- KREUTZMANN, M., *Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins. Eine bürokratische Funktionselite zwischen einzelstaatlichen Interessen und zwischenstaatlicher Integration (1834–1871)* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 86), Göttingen 2012. – (Hg. zusammen mit Hans-Werner Hahn), *Der Deutsche Zollverein. Ökonomie und Nation im 19. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2012. – Hans-Werner Hahn/Marko Kreutzmann, *Der Deutsche Zollverein in der Geschichte des 19. Jahrhunderts. Neue Perspektiven der Forschung*, in: ebd. S. 1–29. – *Die höheren Verwaltungsbeamten des Deutschen Zollvereins – eine nationale Funktionselite?*, in: ebd., S. 195–226.
- MAUERER, E., *Bevölkerungspolitik in den deutschen (juristischen) Staatswissenschaften (ca. 1850 bis 1914)*, in: Sylvia Kesper-Biermann/Ders., Diethelm Klippel (Hg.), *Bevölkerung in Wissenschaft und Politik des 19. und 20. Jahrhunderts*, München 2012, S. 48-103.
- MÜLLER, J., *Der Deutsche Bund und die ökonomische Nationsbildung. Die Ausschüsse und Kommissionen des Deutschen Bundes als Faktoren politischer Integration*, in: Hans-Werner Hahn, Marko Kreutzmann (Hg.), *Der Deutsche Zollverein. Ökonomie und Nation im 19. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2012, S. 283-302.
- SÄTTLER, F., *Christoph Boyer, Transnationale Wirtschaftseliten? Die Krise der europäischen Industriegesellschaften und die Wirtschaftseliten in „West“ und „Ost“ seit den 1970er Jahren*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte/Economic History Yearbook*, Heft 1/2012, S. 169-199.
- SPLINTER, S., *Das Verhältnis von Wissensgenerierung und ärztlichem Praxisalltag am Beispiel des Nürnberger Arztes Johann Christoph Götz (1688-1733)*, in: *Sudhoffs Archiv* 96 (2) (2012), S. 159-169.
- TREICHEL, E., *Sicherung der Eigenstaatlichkeit im Rahmen einer deutschen Föderation. Die nassauische Politik auf dem Wiener Kongress und die Entstehung des Deutschen Bundes*. In: *Nassauische Annalen* 123 (2012), S. 405-424.

MITGLIEDER DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Die Jahreszahl gibt das Jahr der Wahl zum Mitglied der Historischen Kommission an.

| | |
|---|--|
| WALTHER Gerrit, Wuppertal, 2008, Präsident | OEXLE Otto Gerhard, Göttingen, 1998 |
| NEUHAUS Helmut, Erlangen, 1998, Sekretär | PARAVICINI Werner, Paris, 2002 PLUMPE Werner, Frankfurt a.M., 2010 |
| VON ARETIN Karl Otmar Frhr., Darmstadt/Mainz, 1980 | RAPHAEL Lutz, Trier, 2010 |
| BLASCHKE Karlheinz, Dresden, 1990 | REPGEN Konrad, Bonn, 1971 |
| BOEHM Laetitia, München, 1975 | RITTER Gerhard A., München, 1971 |
| DUCHHARDT Heinz, Mainz, 1995 | SCHIEFFER Rudolf, München, 1994 |
| ESCH Arnold, Rom, 1992 | SCHULZE Winfried, München, 1994 |
| FRIED Johannes, Frankfurt a.M., 1985 | SCHWINGES Rainer C., Bern, 1999 |
| GALL Lothar, Frankfurt a. M., 1977 | STADLER Peter, Zürich, 1980 (†) |
| HAHN Hans-Werner, Jena, 2003 | STAUBER Reinhard, Klagenfurt, 2012 |
| HECKEL Martin, Tübingen, 1985 | STOLLBERG-RILINGER Barbara, Münster, 2006 |
| VON HEHL Ulrich, Leipzig, 2004 | STOURZH Gerald, Wien, 1996 |
| HILDEBRAND Klaus, Bonn, 1983 | SZÖLLÖSI-JANZE Margit, München, 2004 |
| HOCKERTS Hans Günter, München, 1995 | WEIS Eberhard, München, 1974 |
| KAMPMANN Christoph, Marburg, 2012 | WENGENROTH Ulrich, München, 1998 |
| KÖLZER Theo, Bonn, 2006 | WILLOWEIT Dietmar, Würzburg, 2000 |
| KRAUS Hans-Christof, Passau, 2010 | WINKELBAUER Thomas, Wien, 2008 |
| LANZINNER Maximilian, Bonn, 2001 | WIRSCHING Andreas, München, 2008 |
| MEUTHEN Erich, Köln, 1977 | WOLGAST Eike, Heidelberg, 1988 |
| MÖLLER Horst, München, 1991 | |
| MORAW Peter, Gießen, 1987 | |
| MORSEY Rudolf, Speyer, 1981 | |
| MÜLLER Heribert, Frankfurt a.M., 2000 | |

DIE ABTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION
UND IHRE WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER

Nebenberuflich tätige Mitarbeiter sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe

Leiter: Prof. Dr. MÜLLER Heribert, Fontanestr. 67, 55127 Mainz.
Dr. ANNAS Gabriele, Frankfurt a.M.; Prof. Dr. HELMRATH* Johannes,
Berlin.

Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.
Dr. HEIL Dietmar, Prof. Dr. SCHMID* Peter, Dr. SEYBOTH Reinhard, alle
Regensburg.

Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.
Dr. AULINGER* Rosemarie, Wien; Dr. FUCHS* Martina, Wien; Prof. Dr.
KOHLER* Alfred, Wien; Prof. Dr. LUTTENBERGER* Albrecht, Regens-
burg; Dr. SCHWEINZER Silvia, Wien.

Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556–1662

Leiter: Prof. Dr. LANZINNER Maximilian, Konviktstr. 11, 53113 Bonn.
Dr. LEEB Josef, Oberpörling; Dr. GOETZE Dorothee, Bonn; Dr. NEER-
FELD Christine, Bonn; Prof. Dr. NEUHAUS* Helmut, Erlangen.

Repertorium Academicum Germanicum

Leiter: Prof. Dr. SCHWINGES Rainer C., Känelgasse 27, 3052 Zolliko-
fen, Schweiz.
Dipl.-Ing. ANDRESEN Suse, M.A., Lic. phil. RACINE-GHERASIMOV
Raphael, beide Bern; Dr. KÄNDLER Wolfram C., Dr. WAGNER Frank,
beide Gießen.

Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. WILLOWEIT Dietmar, Unterer Dal-
lenbergweg 11, 97082 Würzburg.
Dr. GEFFCKEN* Peter, München; Prof. Dr. HÄBERLEIN* Mark, Bamberg.

Die Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige 1519-1792

Leiter: Prof. Dr. DUCHHARDT Heinz, Backhaushohl 29a, 55128 Mainz.
PD Dr. BURGDORF Wolfgang, München.

Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. NEUHAUS Helmut, Fichtestr. 46,
91054 Erlangen.
Dr. BIERTHER* Kathrin, München.

Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts

Leiter: Prof. Dr. WALTHER Gerrit, Frankenstr. 2, 63739 Aschaffenburg –
Prof. Dr. KRAUS Hans-Christof, Univ. Passau, Innstr. 25, 94032 Passau.
Prof. Dr. BAUMGART* Winfried, Mainz; Dr. DATHE Uwe, Braun-
schweig; Prof. Dr. GRYPA* Dietmar, Würzburg; Dr. HASSELHORN
Benjamin, Passau; Prof. Dr. KROLL* Thomas, Jena; Prof. Dr. LINGER*
Friedrich, Gießen; STAHL Sabrina, Würzburg; Prof. Dr. STEINBACH*
Matthias, Braunschweig; PD Dr. STRAUBEL Rolf, Berlin; Prof. Dr.
STROHMEYER* Arno, Salzburg.

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive
Bayerns)
Leiter: Prof. Dr. WEIS Eberhard, Ammerseeestr. 102, 82131 Gauting (bis
8.10.2012) – Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. STAUBER Reinhard,
Dr. Kucher-Weg 12, A-9061 Wölfnitz-Klagenfurt (seit 8.10.2012).
Dr. MAUERER Esteban, München.

Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten

Leiter: Prof. Dr. Frhr. von ARETIN Karl Otmar, Tizianstr. 7, 80638 Mün-
chen – Prof. Dr. WEIS Eberhard, Ammerseeestr. 102, 82131 Gauting.
Dr. MÜLLER* Gerhard, Jena.

Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834-1865)

Leiter: Prof. Dr. HAHN Hans-Werner, Friedrich-Wilhelm-Str. 8, 35614
Asslar.
Dr. KREUTZMANN Marco, Jena.

Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes

Leiter: Prof. Dr. GALL Lothar, Rosselstr. 7, 65193 Wiesbaden.
Prof. Dr. MÜLLER Jürgen, Dr. TREICHEL Eckhardt, beide Frankfurt a.M.

Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945

(in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv)
Leiter: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Byecherstr. 34, 80689 München.
Dr. HARTMANNGRUBER Friedrich, Koblenz.

Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive
Bayerns)
Leiter: Prof. Dr. WIRSCHING Andreas, Waldstr. 16, 85235 Sixtmitgern.
Dr. BRAUN Oliver, München.

*Rheinischer Kapitalismus: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der
Bonner Republik 1949-1990*

Leiter: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Byecherstr. 34, 80689 Mün-
chen – Prof. Dr. PLUMPE Werner, Klüberstr. 12, 60325 Frankfurt a.M.
Dr. SATTLER Friederike, Berlin.

Deutsche Biographie/Neue Deutsche Biographie

Herausgeber: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter (bis 31.12.2012) –
Prof. Dr. LANZINNER Maximilian (seit 1.1.2013), Alfons-Goppel-Str.
11, 80539 München.
Redaktion: Dr. EBNETH Bernhard, Dr. JORDAN Stefan, Dr. SCHIMKE
Maria, Dr. SONNTAG Regine, Dr. SPLINTER Susan, alle München.

Sekretariatsangestellte: MÜHLENHOFF Gabriele, M.A., WOLF Marianne,
M.A.

Schriftenreihe der Historischen Kommission

Leiter: SEKRETÄR.

Geschäftsstelle der Historischen Kommission

Geschäftsführer: Dr. GELBERG Karl-Ulrich.
Assistent: HIMPSEL Rudolf (seit 1.2.2013).
Digitale Editionen: REINERT Matthias, M.A.

Sekretariatsangestellte: HUBER Ursula, KLEPACZKO Gisela, WENZEL-
STENGEL Ingrid.

DIE HISTORISCHE KOMMISSION UNTER NEUER LEITUNG

von *Gerrit Walther*



Seit gut einem Jahr habe ich die Ehre, als Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu amtieren. Ich tue dies als fünfzehnter Nachfolger ihres Gründers Leopold von Ranke. Mein direkter Vorgänger war Lothar Gall, der die Kommission fünfzehn Jahre lang geleitet hat.

Meine akademischen Lehrjahre habe ich an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main verbracht. Unter der Ägide Ulrich Muhlacks schrieb ich meine Dissertation über Barthold Georg Niebuhr (1776-1831), eine Studie zur Genese der modernen historischen Kritik aus dem Geist der preußischen Reform. Als Mitarbeiter Notker Hammersteins habilitierte ich mich 1997 mit einer Untersuchung über Rolle, Selbstverständnis und Erinnerungskultur des ritterlichen Adels im Konfessionellen Zeitalter („Abt Balthasars Mission. Politische Mentalitäten, Gegenreformation und eine Adelsverschwörung im Hochstift Fulda“ [Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. 67, Göttingen 2002]). Während meiner Privatdozentenzeit leitete ich von Gießen aus das große, fast zwanzig Doktorandenstellen starke Netzwerk „Humanismus“ der Gerda Henkel Stiftung. Der europäischen Kultur-, Bildungs- und Historiographiegeschichte der Frühen Neuzeit – einschließlich ihrer Spiegelungen und Wirkungen seit dem 19. Jahrhundert – gilt seither meine besondere Aufmerksamkeit, so auch als Fachvertreter für Geschichte im Wolfenbütteler Arbeitskreis für Renaissanceforschung (seit 2005) oder als Teilherausgeber für den Bereich „Bildung“ bei der „Enzyklopädie der Neuzeit“ (16 Bde., 2003-2012).

Seit 2002 lehre ich als ordentlicher Professor Neuere Geschichte an der Bergischen Universität Wuppertal. Trotz eines attraktiven Rufs in die Schweiz (2004) habe ich dieser aufstrebenden jungen Hochschule die Treue gehalten. Seit 2008 amtiere ich als Dekan des zehn Fächer starken Fachbereichs Geistes- und Kulturwissenschaften. 2006 berief mich die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften (heute: und Künste)

zu ihrem ordentlichen Mitglied, 2012 die Bayerische Akademie der Wissenschaften zu ihrem korrespondierenden Mitglied. Der Historischen Kommission gehöre ich seit ihrem Jubiläumsjahr 2008 an.

Mit meiner Wahl haben deren Mitglieder eine unkonventionelle, durchaus mutige Entscheidung getroffen. Erstmals nämlich steht an der Spitze dieser höchst angesehenen Institution deutscher Geschichtsforschung kein Repräsentant einer großen, altherwürdigen Universität, sondern ein Angehöriger einer Reformgründung der Siebziger Jahre – ein Mitglied der Generation zumal, die den Alltagsbetrieb und die Probleme unserer „Bologna“-gebeutelten Hochschulen aus der täglichen Praxis kennt: deren (politisch gewollte) Überflutung durch gehetzte Schulabgänger, die man drängt, sich mehr für „Regelstudienzeiten“ zu interessieren als für Reflexionen, mehr für „Punkte“ als für Entdeckungen. Kolleginnen und Kollegen sehen sich vor die absurde Alternative gestellt, entweder ihre Studierenden gut zu betreuen (dafür aber die Forschung zu vernachlässigen) oder „Drittmittel“ zu akquirieren, die ihnen erlauben, sich möglichst ganz von Lehrpflichten entbinden zu lassen. Es wächst die Scheu, sich bei Projekten zu engagieren, die an der eigenen Universität keine „Indikatoren“ bringen, eine Tendenz zu Engherzigkeit, Fachegoismus und Provinzialität.

Das sind schlechte Rahmenbedingungen für eine Institution, die so sehr auf überregionale Kooperation setzt, auf gelehrte Generosität, auf selbstlose, nicht dem Moment, sondern der Zukunft verpflichtete Tätigkeit für die *res publica litteraria* wie die Historische Kommission. Doch man muss die Lage kühl und nüchtern als solche akzeptieren, wenn man die Probleme und Möglichkeiten der Institution realistisch einschätzen will. Tut man dies, so erkennt man rasch, dass die Chancen bei weitem überwiegen. Gerade weil die Historische Kommission in vielerlei Hinsicht quer steht zu dem, was eine große Zahl von Bildungsbürokraten und ihre akademischen Claqueure sich unter „Effizienz“ vorstellen, besitzt sie hohes Zukunftspotential. Jene nämlich preisen nach wie vor stromlinienförmigen Zentralismus als den Gipfel ökonomischer Weisheit – ungeachtet der Tatsache, dass er in der Wirtschaft längst seinen realen Bankrott erlebt. Die Historische Kommission hingegen verkörpert von Anfang an ein Organisationsmodell, das angesichts der aktuellen Krise gerade unter progressiven Ökonomen zusehends an Attraktivität gewinnt: sie ist ein polyzentrisches, autoaktives Netzwerk. Als eine autonome Akademie der deutschsprachigen Historikerinnen und Historiker, als eine Leopoldina der Geschichtswissenschaft, lenkt sie ihre Mitglieder nicht und verzichtet auch sonst auf jede Art von Bevormundung. Von diesen vielmehr empfängt sie ihre Impulse; von ihnen lässt sie solche Ideen im

freien, daher fruchtbaren Expertendialog zu Projekten und – wenn man Bücher partout so nennen will – Produkten entwickeln, die seit über 150 Jahren weltweite Anerkennung finden. Sie tut dies mit einem Minimum an bürokratischem Aufwand, aber mit einem Höchstmaß an Enthusiasmus, Effizienz und deshalb eben – Erfolg. Solange diese Autonomie erhalten bleibt: solange die Historische Kommission ihre personellen wie ihre sachlichen Entscheidungen weiterhin ohne Dreinreden Dritter treffen kann, muss auch dem ärgsten Skeptiker nicht um ihre Zukunft bange sein.

Dies gilt auch und gerade für die jetzt anstehenden Überlegungen zu einer Reorganisation und Bündelung der Forschungsinstitutionen des Freistaats Bayern. Was die Geschichte betrifft, so träumte schon Ranke davon. Er wollte die Historische Kommission zur mächtigen Zentrale deutscher – also europäischer – Geschichtswissenschaft ausbauen. Die Gründung eines eigenen Kommissionsorgans, einer eigenen Reihe zur Wissenschaftsgeschichte, der „Historischen Zeitschrift“ (1859), der Zentralkommission der *Monumenta* (1875), der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ (1875) – all diese Einzelmaßnahmen sah und betrieb der begnadete Wissenschaftsorganisator als Elemente einer künftigen deutschen Geschichtsakademie mit angeschlossenem Museum (in Nürnberg) und einem Zentralarchiv deutscher Geschichtsquellen. „Man könnte einwenden“, schrieb er 1871 in der Eingabe, die Reichskanzler Bismarck für dieses Projekt gewinnen sollte, „daß die historischen Studien dadurch gleichsam centralisirt würden. Die Antwort hierauf ist, daß ja nicht alles auf einmal in Angriff genommen werden soll und daß der freien Bewegung der historischen Wissenschaft nach allen Seiten hin ein unermeßliches Feld offen bleibt.“

Dieses „unermeßliche Feld“ klug zu bestellen, ist auch heute die wichtigste Aufgabe der Historischen Kommission. Sie tut dies traditionell vor allem durch kritische Editionen zentraler Originaldokumente zwischen Mittelalter und Moderne sowie durch die Publikation historischer Studien, die auf der Basis solcher Dokumente entstanden. In den über 150 Jahren ihrer Geschichte hat sie über sechshundert Werke erscheinen lassen. Bislang bedurfte dies keiner Rechtfertigung. Was sonst wäre das Geschäft der Geschichtswissenschaft als die kritische Prüfung der Überlieferung? Worin sonst bestünde ihre aufklärende Kraft? Denn „wie es eigentlich gewesen“, kann – das war Ranke klarer als seinen Kritikern – niemand wissen. Wie hingegen die Dokumente über dieses „Gewesen“ eigentlich aussahen, kann man sehr wohl rekonstruieren.

Heute hingegen halten sogar manche Fachvertreter das Edieren von Quellen für zweitrangig. Wer forschen wolle, so lautet der typische Einwand, müsse ohnehin im Archiv recherchieren. Vieles stehe längst im

Netz. Historische Themen, deren Quellen ediert würden, gälten danach erst einmal als „abgeforscht“, als nicht mehr lukrativ für alle, die sich akademisch qualifizieren oder forschungspolitisch profilieren wollen.

Wer so redet, hat nichts verstanden. Denn gerade das World-Wide-Web stellt die Qualitäts- und Echtheitsfrage auf dramatische Weise. Gerade angesichts der im Netz tosenden Sintflut des Unsicheren, Ungeprüften, absichtsvoll Verfälschten ist es die wissenschaftliche wie die politische Pflicht einer Institution wie der Historischen Kommission, auf Authentizität zu bestehen, mit ihrem Namen für zertifizierte, sichere Quellen zu bürgen – und diese sind nicht simple Scans der Überlieferung, sondern deren editorische Aufbereitungen. Gerade im Netz wird die Kommission, die mit digitalen Editionen und der digitalen „Deutschen Biographie“ bereits vertreten ist, daher noch präsenter werden müssen – als Markenzeichen sicherer historischer Kompetenz auf höchstem Niveau. Würde Leopold von Ranke heute leben, so wäre er, davon bin ich überzeugt, ein begeisterter Netz-Nutzer.

Das heißt keineswegs, dass die Historische Kommission auf die Herstellung von Büchern verzichten wird. Denn dass alles, was im Netz steht, für alle Ewigkeit gesichert und für alle zugänglich sei, ist die Lüge derer, die mit regelmäßigen Updates gutes Geld verdienen. Niemand weiß, wie lange die öffentlichen Mittel reichen werden, allen wissenschaftlichen Institutionen dergleichen zu bezahlen. Und man muss nur nach China schauen, ins Land unserer Zukunft, um über die Leichtigkeit zu erschrecken, mit der nichtdemokratische Regime das Netz schon jetzt in ihrem Sinne zensieren. Ob wir Diderots *Encyclopédie* noch kennen, wenn er sie im Netz publiziert hätte? – Weil also das gedruckte, nicht virtuelle, wirklich existierende Buch bis heute die einzige Möglichkeit bleibt, Wissen jahrhundertlang aufzubewahren, ohne elektronische Hilfe zu lesen, überallhin mitzunehmen, gegebenenfalls zu verstecken und zu schmuggeln, wird die Historische Kommission weiterhin auf beide Medien setzen.

Mehr noch als von Medien allerdings wird ihre Zukunft von den Menschen abhängen, die sie für ihre Sache begeistern kann. Um ihre bislang nur auf Professorenebene bestehenden Kontakte zum heutigen Hochschulbetrieb zu verbessern, plant sie u. a. ein neues Format von Editionen, das gerade Studierende ansprechen und auch im praktischen Unterricht einsetzbar sein soll. Auch über Sommerkurse – gerne in Kooperation mit Partnerinstitutionen wie den *Monumenta Germaniae Historica* – wird derzeit nachgedacht. Schließlich sollen die an mehreren Standorten ansässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, diese tragenden Säulen der Historischen Kommission, die Möglichkeit erhalten, sich besser kennenzulernen und – eventuell durch Workshops und kleine Tagungen – auch

in eigenem Namen an die wissenschaftliche Öffentlichkeit zu treten, nicht zuletzt zu dem Zweck, die Historische Kommission für den akademischen ‚Mittelbau‘ sichtbarer zu machen.

Das wichtigste und dringlichste Ziel der Historischen Kommission aber besteht darin, weiterhin die Besten unseres Faches als Mitglieder zu gewinnen. Alles andere wird davon abhängen, wie gut dies gelingen wird. Denn nicht Programme machen Epoche in der Wissenschaft, sondern Persönlichkeiten.

ALFRED HERRHAUSEN.
MANAGER UND SYMBOLFIGUR
DES RHEINISCHEN KAPITALISMUS

**Biografische Pilotstudie zu dem Editions- und Forschungsvorhaben
„Rheinischer Kapitalismus. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der
Bonner Republik“¹**

von *Friederike Sattler*



Alfred Herrhausen (1930-1989)
Foto: Deutsche Bank/Wolf P. Prange

Alfred Herrhausen (1930-1989), der frühere Vorstandssprecher der Deutschen Bank, verkörperte wie kaum ein anderer Vertreter seines Metiers den nicht nur geschäftlich, sondern auch gesellschaftlich tatkräftig-verantwortungsbewussten Bankier der Bonner Republik. Über das Bankgeschäft hinaus, das er angesichts der Herausforderungen durch den europäischen Binnenmarkt und die wirtschaftliche Globalisierung zukunftsfähig umgestalten wollte, setzte er sich für vielfältige gesellschaftliche Anliegen ein, besonders im Bereich von Wissenschaft und Bildung. Unvergessen ist beispielsweise bis heute sein Engagement für die Gründung des Initiativkreises Ruhrgebiet, der

es sich zum Ziel gesetzt hat, den schwierigen wirtschaftlichen Strukturwandel dieser Region, die Herrhausens eigene Heimat war, durch Innovations- und Bildungsprojekte voranzubringen. Zudem ließ sich der Bankier immer wieder für Aufgaben von nationaler politischer Bedeutung in die Pflicht nehmen, sei es die Bewältigung der Stahlkrise, seien es Verhandlungen mit der Sowjetunion, Polen und Ungarn, weil er sich für die Geschehnisse seines Landes in hohem Maße mit verantwortlich fühlte. Von vielen Zeitgenossen wurde Herrhausen vor diesem Hintergrund, aber auch aufgrund seiner starken persönlichen Ausstrahlung, als eine Ausnahmeerscheinung unter den bundesdeutschen Managern wahrgenommen.

Doch diese Perspektive der Zeitgenossen lässt sich auch in Frage stellen: War Alfred Herrhausen, wenn man ihn heute mit zeitlicher Distanz kritisch zu würdigen versucht, nicht möglicherweise sogar ein recht typischer Protagonist des „Rheinischen Kapitalismus“? Was überhaupt macht – historisch betrachtet – diesen Rheinischen Kapitalismus aus? Dies sind zwei zentrale Forschungsfragen, denen sich die Herrhausen gewidmete biografische Pilotstudie zu dem Editions- und Forschungsvorhaben „Rheinischer Kapitalismus: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der Bonner Republik“ zuwendet, das derzeit durch die Historische Kommission vorbereitet wird.² Alfred Herrhausen bietet sich für eine solche Pilotstudie, mit deren Hilfe die Kernelemente und der Wandel des Rheinischen Kapitalismus herausgearbeitet werden sollen, aus verschiedenen Gründen an: Zum einen ist der Lebens- und Berufsweg des Industrie- und Bankmanagers Herrhausen, der 1930 geboren wurde, eine NSDAP-Eliteschule besuchte und nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Köln u. a. bei Erich Gutenberg, Alfred Müller-Armack, Günter Schmolders und Theodor Wessels zunächst in der von kommunalen Interessen mitbestimmten Energiewirtschaft tätig war, bevor er 1970 in den Vorstand der Deutschen Bank wechselte, eng mit wichtigen Weichenstellungen und Entwicklungsphasen der bundesdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte verknüpft. Zum anderen kommen in seinen vielfältigen Tätigkeitsfeldern aber auch die wachsenden inneren Spannungen zum Ausdruck, die den Bestand des sozialpartnerschaftlich gebundenen, zugleich auf komplexe industrielle Wertschöpfung setzenden Rheinischen Kapitalismus seit den 1970er Jahren zunehmend in Frage stellten. Alfred Herrhausen, der kontinuierliche sozialökonomische Wandlungsprozesse als gegeben akzeptierte und sie aktiv mitgestalten wollte, engagierte sich dabei immer wieder für eine Rückbesinnung auf die Ideale der Sozialen Marktwirtschaft. Als er als Sprecher der Deutschen Bank auf dem Gipfel seiner Karriere angekommen war und damit – bildlich gesprochen – die Fäden eines der wichtigsten Verflechtungszentren von Banken, Industrie und Politik im Rheinischen Kapitalismus in den eigenen Händen hielt, wurde er am 30. November 1989 durch ein bis heute nicht aufgeklärtes Bombenattentat ermordet.

Die Biografie Alfred Herrhausens ist gewiss kein gänzlich unbeschriebenes Blatt. Doch eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biografie fehlt bisher. Erste umfassendere Porträts haben der Filmemacher Andres Veiel und der Journalist Andreas Platthaus erarbeitet.³ Beide verzichteten allerdings darauf, die einschlägigen öffentlichen und privaten Archive daraufhin zu konsultieren, welchen tieferen Aufschluss sie über die Tätigkeit Herrhausens in der Industrie und im Bankgeschäft geben

können. Als Manager des Rheinischen Kapitalismus „bei der Arbeit“ ist Herrhausen deshalb bisher nicht wirklich greifbar. Genau darum geht es der Pilotstudie. Gestützt auf den privaten Nachlass in Händen der Familie, den geschäftlichen Nachlass bei der Deutschen Bank sowie die Unterlagen zahlreicher zusätzlicher Archive von Unternehmen und Einrichtungen, für die Herrhausen tätig war und in deren Gremien er sich engagierte, wird das bisher bestehende Bild auf neuer empirischer Quellengrundlage erweitert und zugleich vertieft. Die Pilotstudie soll insbesondere eine fundierte Antwort auf die Frage ermöglichen, ob Herrhausen tatsächlich als ein typischer „rheinischer Kapitalist“ zu begreifen ist und warum er sich als Sprecher der Deutschen Bank immer mehr zu einer Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus entwickelte, die von dessen Befürwortern ebenso wie von dessen Kritikern in Anspruch genommen werden konnte und noch immer kann. Liegt das daran, dass Herrhausen selbst ein Mann der Widersprüche war, der in seinem Denken und in seinen Überzeugungen zwar den während des Studiums in den frühen 1950er Jahre aufgenommenen Idealen der Sozialen Marktwirtschaft verpflichtet blieb, sich in seinem praktischen Handeln aber immer weiter vom ursprünglichen Modell des sozialpartnerschaftlich gebundenen Rheinischen Kapitalismus entfernte und damit selbst zu dessen Untergang beitrug? Was überhaupt befähigte ihn dazu, bis an die Spitze der Deutschen Bank aufzusteigen? Welches waren seine individuellen Voraussetzungen hierfür? Wie haben frühe Prägungen durch Familie, Milieu sowie Schul- und Studiererfahrungen in Diktatur und Demokratie seinen Lebens- und Berufsweg gebahnt, der ihn in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre zu einem der mächtigsten Männer der deutschen und internationalen Wirtschaft werden ließ? Woraus speisten sich seine immer wieder unter Beweis gestellte Gestaltungskraft und sein Verantwortungsbewusstsein als Manager und Bankier?

Herrhausen selbst hat einmal über sich gesagt: „Ich glaube, dass ich Probleme nur lösen kann, wenn ich daran glaube, dass sie lösbar sind. Sonst ist man zum Nichtstun verurteilt.“⁴ Dieser kurze Satz sagt viel über sein Selbstverständnis und seine Weltsicht, denn er offenbart seinen Glauben an die Kraft der Ideen und die hohe Bedeutung der inneren Haltung für die eigene Handlungsfähigkeit. „Die immer wieder angesprochenen Eigenschaften, die Manager und Unternehmer angeblich haben müssen, um erfolgreich zu sein“, so führte er dazu vor Studenten noch genauer aus, „sind meines Erachtens Klischees, die nur die halbe Wahrheit abbilden. Schöpferische Gestaltungsfähigkeit, Urteilskraft, Selbstvertrauen, vielseitiges Wissen, Entschlussfreude, Zähigkeit – dies die Anforderungen, die man spontan mit der Rolle des Managers assoziiert

– stellen selbstverständliche Voraussetzungen für unseren Beruf dar, aber sie machen ihn nicht aus. Es sind vordergründige Paradigmen, mit denen man Oberflächenphänomene zutreffend beschreibt – das Unsichtbare und Unwägbar, das die alles entscheidende geistige Haltung konstituiert, wird damit kaum erfasst.“⁵ Die folgende knappe Skizze versucht, einen Eindruck von den Rahmenbedingungen und wichtigsten Stationen des Lebens- und Berufsweges Herrhausens zu vermitteln, unter denen sich dieses „Unsichtbare und Unwägbar“ entwickelte, das Herrhausens schon von den Zeitgenossen als so besonders empfundene geistige Haltung konstituierte.

Elternhaus, Schule und Studium

Alfred Herrhausen kam am 30. Januar 1930 in Essen zur Welt – wenige Minuten vor seiner Zwillingsschwester Anne.⁶ Die Eltern, der Vermessungsingenieur Karl Herrhausen und seine Frau Wilhelmine, mussten sich zunächst sehr um die Zwillinge sorgen, denn es handelte sich um eine prekäre Frühgeburt. Alfred und Anne blieben die einzigen Kinder ihrer Eltern, wurden katholisch getauft, aber nicht betont religiös oder konfessionell erzogen. Karl Herrhausen (geb. 1902), der Vater, stammte aus einer Essener Handwerkerfamilie. Dass sein älterer Bruder die Metzgerei der Eltern übernahm, sah er gar nicht ungern, denn er selbst wollte lieber studieren. Für ein Universitätsstudium fehlte zwar das Geld, aber Karl konnte immerhin eine höhere Berufsfachschule besuchen und dort eine Ausbildung zum Vermessungsingenieur absolvieren; anschließend trat er in die Dienste der gerade neu gegründeten Ruhrgas AG in Essen ein, ein Gemeinschaftsunternehmen der Ruhrzechen zum Vertrieb von Kokereigas. Karl Herrhausen war – nach den Worten seines Sohnes – ein einfacher, sehr ehrgeiziger, aber auch lebensfroher Mensch.⁷ Bei der Erziehung seiner Kinder legte er viel Wert auf Offenheit und Ehrlichkeit. Und er war – hierin sicher ein recht typischer Vertreter des neuen Mittelstandes – überzeugt davon, dass man mit einiger Intelligenz und viel Fleiß im Leben vieles erreichen konnte. Den auf gutem Selbstvertrauen beruhenden, aufstiegsorientierten Ehrgeiz vermittelte Karl Herrhausen auch seinen beiden Kindern, die es möglichst noch weiter bringen sollten als er selbst. Zu dieser Haltung trug ganz sicher bei, dass Karl, der sich 1929 verheiratete, auch während der Weltwirtschaftskrise nicht arbeitslos wurde und seiner jungen Familie ein recht gutes Auskommen sichern konnte. Mit seiner Tätigkeit für die Ruhrgas AG, die ihr Leitungsnetz zu dieser Zeit erheblich ausbaute, waren allerdings häufig wechselnde

Arbeitsorte und damit auch mehrfache Umzüge der Familie sowie Schulwechsel für die Kinder verbunden. Diese lernten also früh, sich auf immer Neues einzustellen. Erst 1940, als Alfred und Anne zur Oberschule wechseln sollten, kehrte die Familie nach Essen zurück.

Wilhelmine Herrhausen (geb. 1907 mit dem Mädchennamen Funke), genannt Hella, die Mutter von Alfred und Anne, stammte aus einer Offiziersfamilie. Ihr Vater verstarb allerdings sehr früh, so dass sie vaterlos aufwuchs. Ihre Mutter betrieb zum Lebensunterhalt eine Gastwirtschaft und verheiratete sich später ein zweites Mal – mit einem Mann, der für Alfred und Anne zum „Lieblingsgroßvater“ werden sollte. Hella, die bei der Geburt der Zwillinge erst 22 Jahre alt war, kümmerte sich als Hausfrau um ihre mehrfach umziehende Kleinfamilie und widmete sich der Kindererziehung. Sie war – nach Bekunden ihrer Tochter – eine eigenständige, moderne junge Frau, die den aufstiegsorientierten Ehrgeiz ihres Mannes teilte und ihren Kindern, unabhängig von traditionellen Geschlechterrollen, frühe Selbstständigkeit vermittelte. Da sie selbst musisch begabt und auch sehr sportlich war, hielt sie die Zwillinge nicht nur zum Lernen, sondern auch zum Klavierspiel und zum Sporttreiben an.

Alfred Herrhausen, der viele Aktivitäten mit seiner Zwillingsschwester teilte, aber auch gern allein war, um zu lesen oder einfach seinen Gedanken nachzuhängen, ließ früh erkennen, dass er eine außerordentlich schnelle Auffassungsgabe besaß, strategisch zu denken und sich rhetorisch gewandt auszudrücken vermochte. Außerdem besaß er erhebliche Selbstdisziplin und konnte anderen gegenüber recht energisch auftreten.⁸ Er wuchs fast ohne materielle Sorgen auf und bekam von seinen Eltern viel Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, eine optimistische Weltsicht und eine ausgeprägte Leistungsorientierung vermittelt, sowohl in mental-geistiger als auch in sportlich-körperlicher Hinsicht. Er selbst betonte später, eigentlich schon immer Spaß am Durchdenken von Problemen und an der Leistung gehabt zu haben; dazu habe ihn niemand erst motivieren müssen, das sei wohl Teil seines Charakters.⁹ Die Eltern haben diese Disposition aber zweifellos zusätzlich gestärkt.

Seit dem Frühjahr 1940 besuchte Alfred Herrhausen in Essen die Humboldt-Oberrealschule.¹⁰ Kriegsbedingt kehrte nun aber nicht etwa mehr Stetigkeit in sein Leben ein. Schon im zweiten Halbjahr 1941 nahm er an einer „Kinderlandverschickung“ ins „Protectorat Böhmen und Mähren“ teil, litt dort allerdings keineswegs an Heimweh, sondern genoss ganz offenkundig das Internats- und Lagerleben.¹¹ Durch den Lebens- und Erziehungsstil seiner Eltern war er frühe Eigenständigkeit gewohnt. Kaum wieder zurück in Essen, schlugen ihn seine Lehrer im Frühjahr 1942 dann bei der NSDAP-Kreisleitung für die „Reichsschule

der NSDAP“ in Feldafing bei München vor, eine Internats-Eliteschule, die zur Übernahme von Führungspositionen im NS-Staat befähigen sollte.¹² Als Katholiken standen Karl und Hella Herrhausen dem Nationalsozialismus zwar reserviert, aber nicht oppositionell gegenüber; vor allem aber wollten sie ihrem Sohn, der auch in der Oberschule in fast allen Fächern überdurchschnittliche Leistungen zeigte, mit Blick auf eine bestmögliche Ausbildung keine Steine in den Weg legen. Im September 1942 trat Alfred Herrhausen das neue Schuljahr in Feldafing an. Seine zahlreichen Briefe an die Eltern und die Schwester aus dieser Zeit belegen, dass er dort zwar einer ideologischen Indoktrinierung unterlag, diese aber nicht mit kruden Methoden, sondern recht subtil über ein ansprechendes, abwechslungsreiches Lehr- und Freizeitangebot vermittelt wurde.¹³ In den zweieinhalb Jahren, die Herrhausen in Feldafing verbrachte, wurden seine auch vorher schon recht ausgeprägte intellektuelle und sportliche Leistungsorientierung, sein Pflichtbewusstsein, seine Disziplin, seine Ausdauer und Verlässlichkeit, nicht zuletzt seine Führungs- und Willensstärke zweifellos weiter gefördert. Was neu hinzukam, war ein starkes Elitebewusstsein – gepaart mit Kameradschaftsgeist und Verantwortungsgefühl für die eigene, elitäre Gemeinschaft. Hier liegt sicher eine der wichtigsten Wurzeln für Herrhausens späteren Idealismus. Von militärischem oder rassistischem Fanatismus ist in den Briefen nur wenig zu spüren. Herrhausen selbst betonte in späteren Interviews, dass er von seiner Zeit in Feldafing keinen Schaden davongetragen, sondern von der dortigen Prägung, vor allem der Verinnerlichung preußischer Tugenden, für seinen weiteren Lebens- und Berufsweg eigentlich nur profitiert habe.¹⁴ Die Zeit sei zu kurz und er zu jung gewesen, um andere, tiefere Spuren zu hinterlassen. Dem kann man wohl zustimmen, mit der Einschränkung, dass er das elitäre Gemeinschaftsideal offensichtlich doch recht tief verinnerlicht hat – allerdings blieb es ideologisch offen.

Im Juli 1945, nachdem er sich in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegswirren mehrere Wochen in Tirol versteckt gehalten hatte, gelang es dem 15-jährigen Alfred Herrhausen, sich nach Essen durchzuschlagen. Zu seiner großen Freude traf er dort auch seine Familie vollzählig an. Ab November 1945 konnte er dann wieder die reguläre Schule besuchen und schon im März 1949 absolvierte er am Carl Humann-Gymnasium in Essen-Steele das Abitur. Weniger aus Neigung, die in dieser Zeit der Suche nach neuer Orientierung auf dem Gebiet der Philologie, der Geschichte und der Philosophie lag, als aus pragmatischen Erwägungen nahm Herrhausen ein Studium der Wirtschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt Betriebswirtschaft an der Universität zu Köln auf. Das war ein breit angelegtes, fast noch „nationalökonomisches“ Studium, in dem

zum Beispiel auch die Rechtswissenschaft und die Sozialpolitik eine Rolle spielten.¹⁵ Zugleich trat er der schlagenden Verbindung Corps Hansea bei.¹⁶ Dass Herrhausen trotz des Besuchs einer NSDAP-Eliteschule keinerlei Nachteile, etwa eine Relegation vom Gymnasium oder von der Universität, hinnehmen musste, wie er selbst zunächst befürchtet hatte, sondern sich intellektuell immer freier bilden und entfalten konnte, erwies sich für seinen weiteren Lebens- und Berufsweg als eine prägende Erfahrung. Seine anfänglichen Vorbehalte gegenüber den Sieger- und Besatzungsmächten und seine Skepsis gegenüber der Demokratie als Staatsform schlugen jedenfalls noch während seiner Schul- und Studienzeit ins Gegenteil um; er wandelte sich mehr und mehr zu einem Verfechter der repräsentativen Demokratie. Nach nur sechs Semestern legte er im Juni 1952 die Prüfung zum Diplom-Kaufmann ab. Seine Diplomarbeit befasste sich mit „Grenzkostenprobleme[n] in der Energiewirtschaft“. Dieses Thema passte nicht nur bestens zu seiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft am Energiewirtschaftlichen Institut der Universität zu Köln, sondern diente auch der gezielten Vorbereitung auf den Berufseinstieg.

Erste Karrierestationen:

Von der Ruhrgas AG zur Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG

Im Oktober 1952 konnte Alfred Herrhausen eine Stelle als Direktionsassistent bei der Ruhrgas AG in Essen antreten, also in dem Unternehmen, in dem auch sein Vater tätig war und in dem er selbst einige studienbegleitende Praktika absolviert und dabei offenbar einen guten Eindruck hinterlassen hatte.¹⁷ Der berufliche Einstieg über eine solche Stabsstelle war geradezu ideal, um einen allgemeinen Überblick über die internen Verwaltungsabläufe und zugleich tieferen Einblick in die vielfältigen Geschäftskontakte des Energieversorgungsunternehmens zur Ruhrindustrie zu gewinnen.¹⁸ Als Assistent des kaufmännischen Vorstands Fritz Gummert wurde er mit allen anfallenden Aufgaben betriebs- und volkswirtschaftlicher Art betraut und bei vielen Fragen der Geschäftsleitung zur Mitarbeit herangezogen.¹⁹ Parallel dazu arbeitete er weiter an seiner Dissertation, einer theoretischen Abhandlung über den „Grenznutzen als Bestandteil des Marginalprinzips“.²⁰ Betreut wurde er dabei von Theodor Wessels und Alfred Müller-Armack, also zwei wichtigen Ideengebern des politischen Programms der Sozialen Marktwirtschaft. Herrhausen hatte sich mit der Dissertation keine geringere Aufgabe gestellt, als „die Logik des [...] Verstandesgebrauchs zu untersuchen, um einen bescheidenen Beitrag zu all den Regeln zu leisten, die es ermöglichen, über eine Art

von Gegenständen und Beobachtungen richtig zu denken, und [...] das richtig Gedachte auch richtig, d. h. ohne Verfälschung durch die verbale Vermittlung, darzustellen“.²¹ Herrhausens Drang, sein Thema sehr grundsätzlich, ja philosophisch anzugehen, ist unverkennbar. Er nahm zu dieser Zeit auch an den privaten gemeinsamen Kolloquien für besonders interessierte Doktoranden der Professoren Theodor Wessels, Gerhard Weisser und Erich Gutenberg teil und begann sich hier mit dem Neo- und dem Ordoliberalismus, mit der Sozialismuskritik Friedrich A. von Hayeks und vor allem dem rationalen Positivismus Karl R. Poppers auseinander zu setzen. Schon Ende 1954 konnte er seine Dissertationsschrift einreichen, im Februar 1955 wurde er promoviert und setzte zielstrebig zum nächsten Karriereschritt an: dem Wechsel zu einem wesentlich größeren Unternehmen, der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) in Dortmund, damals zweitgrößter bundesdeutscher Energieversorger, gleich nach dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk (RWE).

Bereits während des Studiums hatte Alfred Herrhausen Ursula Sattler kennen gelernt, eine Kommilitonin und Tochter des VEW-Vorstandsmitglieds und Generaldirektors Paul Sattler. 1951 hatte sich das Paar verlobt, 1953 geheiratet und seither stand für Herrhausen die Frage eines beruflichen Wechsels zur VEW im Raum.²² Seine Eltern rieten ihm zwar ab, weil sie fürchteten, ihr Sohn gerate so womöglich in den Ruf, seine Karriere der Protektion des Schwiegervaters zu verdanken.²³ Für Herrhausen war das ein Beweggrund, die Promotion möglichst zügig abzuschließen, dann jedoch die Chance zu ergreifen, die sich für ihn durch einen Wechsel zu den VEW ergaben. Im April 1955 vollzog Herrhausen diesen Schritt und ging bald darauf, nach seiner ersten Einarbeitung, gemeinsam mit seiner Frau Ursula für mehrere Monate nach New York. Bei der Empire Trust Company, einer Bank mit Geschäftsverbindungen zu den VEW, sammelte er begeistert erste Auslandserfahrungen und lernte, sich auf internationalem Parkett zu bewegen.²⁴ Als er noch in New York das Angebot bekam, für die Weltbank tätig zu werden, löste das allerdings fast eine Ehekrise aus. Er selbst konnte sich durchaus vorstellen, dieses Angebot anzunehmen und für ein paar Jahre in den USA zu leben. Seine Frau dagegen drang entschieden darauf, nach Deutschland zurückzukehren.

1959 übernahm Herrhausen anstelle des in den Vorstand berufenen Richard Schulte die Leitung der kaufmännischen Abteilung der VEW und wurde mit Prokura ausgestattet, 1960 folgte die Beförderung zum Direktor.²⁵ In den folgenden Jahren bei den VEW, die angesichts der notwendigen Ausweitung ihrer Kapazitäten im Zuge des Wirtschaftsbooms vor enormen Finanzierungsproblemen standen, machte sich Herrhausen rasch einen Namen als gewiefter Finanzstratege, der auch vor Traditi-

onsbrüchen nicht zurückschreckte. Mit unkonventionellen, aber praktischen Lösungsvorschlägen, die zum Interessenausgleich zwischen den zahlreichen kommunalen Alteigentümern und dem auf mehr Handlungsfreiheit bedachten Management beitrugen, gelang es ihm im Sommer 1966, eine Teilprivatisierung der VEW durchzusetzen.²⁶ Sie diente dem Zweck, neue kapitalkräftige Investoren ins Boot zu holen, die u. a. für den Einstieg der VEW in die damals als formidable Zukunftstechnologie gefeierte Atomenergie gebraucht wurden. Hier trat zum ersten Mal in aller Deutlichkeit hervor, was für Alfred Herrhausen als Manager charakteristisch bleiben sollte: Ihn reizte es, sich mit strukturellen Problemlagen auseinanderzusetzen, sie mit scharfem Verstand zu analysieren und zu ordnen, langfristig angelegte Lösungskonzepte zu entwickeln und diese dann möglichst konsequent umzusetzen. Nicht zuletzt in Anerkennung für die in zäher Auseinandersetzung mit den kommunalen Alteigentümern erfolgreich durchgesetzte Teilprivatisierung wurde er im November 1967 in den Vorstand der VEW berufen. Damit waren die wirklich herausfordernden Aufgaben und weiteren Aufstiegsmöglichkeiten in diesem Unternehmen allerdings auch ausgeschöpft. Als Herrhausen im Herbst 1969, vermittelt durch F. Wilhelm Christians, den Vertreter der Deutschen Bank im Aufsichtsrat der VEW, das Angebot zum Wechsel in den Vorstand der Deutschen Bank bekam, gab es deshalb kein langes Zögern.

Mitglied im Vorstand der Deutschen Bank

Ab Januar 1970 gehörte Herrhausen dem Vorstand der Deutschen Bank an, zunächst als stellvertretendes Mitglied. An der Seite von Wilfried Guth wurde ihm die Mitverantwortung für die Volkswirtschaftliche Abteilung übertragen, das heißt vor allem für die laufende Konjunkturbeobachtung und die Kontaktpflege zur Industrie.²⁷ Schon im Jahr darauf berief man ihn zum ordentlichen Vorstandsmitglied, obwohl eigentlich eine dreijährige Übergangszeit üblich war; neben den volkswirtschaftlichen Fragen zeichnete er nun auch für Organisations- und Revisionsangelegenheiten verantwortlich.²⁸ Bis zum Frühjahr 1972 setzte Herrhausen ferner die Bildung einer strategischen „Planungsabteilung“ durch, die ihm direkt unterstellt wurde; sie sollte für die weitere Entwicklung der Deutschen Bank eine wichtige Rolle spielen. Die Bank, das wird aus dieser Aufgabenverteilung deutlich, erhoffte sich von ihrem neuen, betriebswirtschaftlich versierten Vorstandsmitglied vor allem zusätzliche Impulse im Bereich grundsätzlicher, strategisch-organisatorischer Überlegungen und weniger Verstärkung im klassischen Bankgeschäft.²⁹ Herrhausen war zwar auch für

einige Filialbezirke in Nordrhein-Westfalen zuständig, doch größere Verantwortung im Bankgeschäft als solchem wurde ihm erst später übertragen.³⁰

Herrhausen wusste die Zuständigkeit für volkswirtschaftliche Grundsatzfragen von Anfang an als Plattform für die Präsentation fundierter Analysen zur wirtschaftlichen Lage der Bundesrepublik und zu internationalen Währungsfragen zu nutzen, die sich nach dem Zusammenbruch des Währungssystems von Bretton Woods 1973 ja zu einem zentralen Thema für die Banken und die exportorientierte bundesdeutsche Industrie entwickelten. Unter seinen Vorstandskollegen verschaffte sich der „Quer-einsteiger“ Herrhausen mit diesen Analysen rasch Anerkennung, auch wenn er in den Augen mancher von ihnen mit dem Makel, kein Banker zu sein, behaftet blieb. Hermann J. Abs, bekannt für seine Nadelstiche, soll als Vorsitzender des Aufsichtsrats mit Blick auf Herrhausen in den ersten Jahren mitunter etwas abschätzig vom „Elektriker“ gesprochen haben. Man kann allerdings davon ausgehen, dass auch der große alte Mann der Deutschen Bank dem jungen Alfred Herrhausen sehr schnell Wertschätzung entgegenbrachte, denn dieser erfüllte seine neuen Aufgaben in allen Bereichen mit Bravour, ohne sachlichen Konflikten – auch mit Abs – aus dem Weg zu gehen. Als Vorstandsmitglied der Deutschen Bank übernahm Herrhausen nun auch eine ganze Reihe von Aufsichtsratsmandaten in anderen Unternehmen, darunter gleich zu Beginn einige sehr schwierige Sanierungsfälle, beispielsweise bei Stollwerck in Köln oder den Continental-Gummiwerken in Hannover.³¹ Herrhausen schreckte in diesen Fällen nicht davor zurück, harte Rationalisierungsprogramme und radikale Umstrukturierungspläne zu entwerfen. Und es gelang ihm in der Regel auch, sie umzusetzen, teils gegen anfänglich erhebliche Widerstände, oft aber mit nachträglicher Anerkennung durch die Beteiligten einschließlich der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften.

Über Grundsatz- und Strategiefragen sowie Mandate in Industrieunternehmen hinaus kamen auf Herrhausen als Vertreter der Führungsspitze der Deutschen Bank nun vermehrt auch wirtschaftspolitisch beratende Aufgaben zu. Im November 1974 wurde er beispielsweise in die von Finanzminister Hans Apel eingesetzte Studienkommission „Grundsatzfragen der Kreditwirtschaft“ berufen, deren Aufgabe es war, nach dem Zusammenbruch der Kölner Herstatt-Bank das bundesdeutsche Universalbanksystem grundsätzlich auf den Prüfstand zu stellen und Reformvorschläge zu erarbeiten.³² Herrhausen, der diese Aufgabe außerordentlich ernst nahm, zumal es galt, die politische Forderung nach Verstaatlichung der großen privaten Universalbanken zu entkräften, die eine tragende Säule des Rheinischen Kapitalismus waren, erarbeitete sich gerade in der Auseinandersetzung mit den bankenkritischen Positionen anderer

Kommissionsmitglieder, darunter der Finanzökonom Ludwig Mülhaupt (Münster), ein profundes Wissen über Stärken und Schwächen des Universalbanksystems, das ihm auch in späteren Debatten über die „Macht der Banken“ sehr zu Gute kommen sollte.³³

Was Herrhausen in den späten 1970er Jahren immer intensiver beschäftigte, war allerdings nicht allein der mehr oder – in seinen eigenen Augen – eher weniger große Reformbedarf des deutschen Bankensystems, sondern der tiefgreifende Strukturwandel der Weltwirtschaft. Sein persönliches Interesse an den Ländern der „Dritten Welt“ geht weit zurück. Schon in seiner Dortmunder Zeit bei der VEW hatte er in einem privaten – heute würde man sagen: zivilgesellschaftlichen – „Arbeitskreis Weltverantwortung“ mitgearbeitet.³⁴ Bei einer Reise nach Brasilien im Februar 1977 nahm er erstmals ausführlich zu Fragen des globalen Strukturwandels Stellung.³⁵ In den folgenden Jahren griff er dieses Thema dann immer wieder auf und eigentlich ließ es ihn bis zu seinem Lebensende nicht wieder los. Es handelt sich ganz offensichtlich um ein tiefgreifendes Interesse nicht nur des Bankiers, sondern auch des Menschen Alfred Herrhausen. Warum ihn das so beschäftigte, geht aus einem Vortrag hervor, den er im November 1984 vor zahlreichen, namhaften Vertretern aus Wirtschaft und Politik hielt und auf den daher im Folgenden etwas ausführlicher eingegangen werden soll.³⁶

Die Weltwirtschaft sei zweifellos immer im Wandel, war sein Ausgangspunkt, denn das sei schließlich ihr Wesen. Das Ausmaß des Wandels habe jedoch eine neue Qualität erreicht, gerade mit Blick auf die westlichen Industrieländer. Während sie die Verschiebung der weltwirtschaftlichen Gewichte in den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten – zu denken sei vor allem an den rasanten Aufstieg Japans und die wachsende Macht der erdölfördernden Staaten – noch halbwegs verkraftet hätten, sei wirtschaftliches Wachstum für sie inzwischen nichts Selbstverständliches mehr. In dieser Hinsicht habe sich eine große Ernüchterung eingestellt. Und schlimmer noch: Es herrsche inzwischen das Gefühl vor, gar nicht mehr zu wissen, was weltwirtschaftlich überhaupt vor sich gehe, so unüberschaubar seien die globalen Verflechtungen bereits geworden. Die nationale Wirtschaftspolitik verliere beständig an Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten, flüchte sich aber in Interventionismus nach innen und Protektionismus nach außen, statt zur Entwicklung neuer Verfahren zur Bearbeitung der internationalen Problemlagen beizutragen. Herrhausen sprach von einem „globalen Anpassungsstau“ und der Gefahr, „dass wir in ihm steckenbleiben“.³⁷

Einen klaren Lichtblick sah er in den USA. Denn hier habe Ronald Reagan damit begonnen, die richtigen Konsequenzen zu ziehen und

eine Abkehr vom Interventionismus und Protektionismus eingeleitet. Herrhausen zog einen heute möglicherweise etwas befremdlich wirkenden Vergleich, der sehr viel über sein ausgeprägt liberales Verständnis von Sozialer Marktwirtschaft sagt: Seit Ludwig Erhard habe niemand so konsequent und beharrlich auf eine Ökonomie des stabilen Geldes mit größeren Freiheits-, aber auch Verantwortungs- und Leistungsräumen für den Einzelnen hingearbeitet wie der amerikanische Präsident Ronald Reagan. In den USA, vor allem im Westen, herrsche deshalb inzwischen eine ganz neue Aufbruchstimmung, gestützt auf neue Wachstumsbranchen wie die Elektronik, die Raumfahrt und die Gentechnik. Und genau hier, im amerikanischen Westen, verstanden als östlicher Anrainer des pazifischen Beckens, bilde sich mit Blick auf die Länder Asiens ein neues Gravitationszentrum der Weltwirtschaft heraus. Welche Dynamik sich hieraus ergebe, sei noch gar nicht abzuschätzen. Doch stelle sich mit aller Klarheit die Frage: „Werden wir Europäer an die Peripherie gedrängt?“³⁸ Diese Frage aufzuwerfen, hieß für Herrhausen freilich nicht, in Alarmismus oder Fatalismus zu verfallen, sondern eine nüchterne Analyse der Schwächen des eigenen Wirtschaftsmodells vorzunehmen. Hierzu zählten für ihn drei Dinge: der politisch verzögerte Strukturwandel, die viel zu schleppende europäische Einigung und die in allen westlichen Wohlfahrtsgesellschaften offenkundig mangelnde Bereitschaft zu einer großen, zielgerichteten Kraftanstrengung. Angesichts der vorhandenen Potenziale sah er für Pessimismus jedoch keinen Grund. Im Gegenteil: Es bestehe die greifbare Chance, die bisher von Europa, den USA und Japan konstituierte Tripolarität der Weltwirtschaft zu einer multipolaren Weltwirtschaft umzubauen – unter Einschluss aller bisher benachteiligten Entwicklungsregionen. Dieser Prozess habe im Grunde genommen längst begonnen; er sei durch Ölpreisschocks, Rezession, Rohstoffbaisse, wachsenden Protektionismus und internationale Schuldenkrise nur vorübergehend zurückgeworfen worden. Um den außerordentlich schwierigen Sanierungsprozess der Schuldnerländer in der Dritten Welt zu unterstützen, sei allerdings die nachhaltige Kooperationsbereitschaft der Industriestaaten und ihrer Banken gefordert. Das Bewusstsein für die gegenseitigen Interdependenzen müsse noch viel stärker wachsen. Der Wandel der Weltwirtschaft sei letztlich nur erfolgreich zu meistern, wenn der Grundsatz der „weltweiten Solidarität“ uneingeschränkt Gültigkeit erhalte.³⁹

Herrhausen, so lässt sich zusammenfassen, hielt mit Blick auf den tiefgreifenden Strukturwandel der Weltwirtschaft in Europa und in der Bundesrepublik erhebliche Anstrengungen für notwendig, um den „globalen Anpassungsstau“ zu überwinden. Das probate Mittel dazu war in seinen Augen die Abkehr vom staatlichen Interventionismus und Protektionismus,

also mehr Markt – um höherer Freiheitsgrade willen, die zugleich auch mehr Leistungs- und Verantwortungsbereitschaft von jedem Einzelnen forderten. Sein Ideal dabei war die „eine Welt“. Es ist zweifellos erhellend, sich heute noch einmal zu vergegenwärtigen, dass am Anfang des wirtschaftspolitischen Paradigmenwechsels hin zu mehr Markt – man kann es die „neoliberale Wende“ der 1980er Jahre nennen, die spätestens seit dem Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2007 stark in die Kritik geraten ist⁴⁰ – der Wunsch stand, die aufbrechenden Probleme des beschleunigten Strukturwandels in der „einen Welt“ besser zu bewältigen. Gerade Entwicklungspolitiker waren für die Norm der „Kapitalfreiheit“ sehr empfänglich.⁴¹ Doch was tat Herrhausen in seinem Handlungsfeld, dem der Banken, um seinem selbst formulierten Ideal näher zu kommen? Die Diagnose des drohenden Bedeutungsverlusts Europas war für ihn zweifellos ein sehr starkes Motiv, den Kurs der größten deutschen Geschäftsbank neu zu justieren.

Führung im Duett: Sprecher des Vorstands der Deutschen Bank

Im Mai 1985 wurde Alfred Herrhausen an der Seite von F. Wilhelm Christians zum Sprecher des Vorstands der Deutschen Bank berufen.⁴² Im Rahmen der Gesamtverantwortung des Vorstands, in dem weitere starke Persönlichkeiten wie Werner Blessing, Ulrich Cartellieri, Hilmar Kopper und Ulrich Weiss vertreten waren, brachte dieses neue Amt etwas größere Gestaltungsfreiheiten und neue Verantwortungsbereiche mit sich: Neben Grundsatzfragen, Vorstandssekretariat sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit waren das für Herrhausen nun vor allem die Beteiligungen und das internationale Investmentbanking.⁴³ Den Aufbau einer eigenen, im Investmentbanking tätigen Tochtergesellschaft in London – der Deutschen Bank Capital Markets – verfolgte er mit besonderer Aufmerksamkeit.⁴⁴

Die Berufung in das neue Amt bescherte ihm zudem eine markante Steigerung der Medienaufmerksamkeit. Herrhausen wusste dies zweifellos sehr gewandt für sich und seine Anliegen zu nutzen, zum Beispiel für sein Plädoyer zur konsequenten Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft, die er angesichts der so deutlich wahrgenommenen Veränderungen in der Weltwirtschaft und des damit verbundenen, steigenden Wettbewerbsdrucks für dringend geboten hielt.⁴⁵ Worauf es ihm dabei ankam, war kurz gesagt der Rückbau von Bürokratie, Steuerlasten und Subventionen, damit der „Erfindungsreichtum freier Märkte“ wieder besser zur Geltung kommen und helfen konnte, Wachstumsschwäche und Arbeitslosigkeit zu überwinden und die soziale Sicherheit im Einklang mit der gegebenen Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft aufrecht zu erhalten.

Von den Medien bevorzugt aufgegriffen wurde nun immer wieder Herrhausens Agieren an der Spitze von Aufsichtsräten, insbesondere mit Blick auf Daimler-Benz.⁴⁶ Denn bei dieser Position verknüpfte sich in den Augen der Öffentlichkeit die „Macht“ der größten deutschen Bank mit der des größten deutschen Industriekonzerns. Herrhausen, der den Vorsitz im Aufsichtsrat von Daimler-Benz im Frühjahr 1986 in Nachfolge von Wilfried Guth übernahm, gedachte diese Position zu nutzen, um die Weichen für eine Neuausrichtung des Unternehmens im internationalen Wettbewerb „richtig“ zu stellen; das Schlagwort dafür war der Umbau zum „integrierten Technologiekonzern“. Die im Frühjahr 1987 erfolgreich durchgesetzte Berufung von Edzard Reuter als Vorstandsvorsitzendem und die dann gemeinsam mit Reuter betriebene Fusion von Daimler-Benz mit dem Luft- und Raumfahrtkonzern Messerschmitt-Bölkow-Blohm (MBB) diente diesem Zweck, führte allerdings wegen der damit verbundenen Konzentration wirtschaftlicher Machtpotenziale zu heftigen Negativschlagzeilen. Herrhausen versuchte, ihnen mit einer aktiven Pressearbeit zu begegnen, was aber nur bedingt gelang; vielmehr rückte er selbst nun immer mehr in das Zentrum einer neuen Debatte über die vermeintlich immer weniger kontrollierbare „Macht der Banken“ im Rheinischen Kapitalismus.⁴⁷

Die Medien förderten zudem die Wahrnehmung von Herrhausen als einflussreicher politischer Ratgeber. Herrhausen war wie kaum ein anderer bundesdeutscher Bankier in der Lage, zu globalen Entwicklungen und den notwendigen Konsequenzen für Unternehmen einerseits, die nationale und internationale Wirtschaftspolitik andererseits sachlich kompetent und rhetorisch eloquent Stellung zu nehmen. Seine Plädoyers waren dabei in der Regel für die Beteiligten alles andere als bequem: „Machen wir doch Ernst mit dem Abbau der Schulden“, mahnte er zum Beispiel wiederholt – auch in Richtung des mit ihm befreundeten Bundeskanzlers Helmut Kohl.⁴⁸ Besonders hohe mediale Wellen schlug es, als Herrhausen sich im Herbst 1987 anlässlich der Weltbank-Tagung in Washington D.C. dafür aussprach, zur Lösung der internationalen Schuldenkrise einen Forderungsverzicht gegenüber den Schwellen- und Entwicklungsländern zu erwägen, auch von Seiten der privaten Banken. Dieser Vorstoß, der den Willen Herrhausens unterstreicht, einmal diagnostizierte und auf der internationalen Ebene schon lange diskutierte Probleme endlich auch konsequent anzupacken, brachte ihm in der öffentlichen Meinung und bei Entwicklungspolitikern viele Sympathien ein, unter deutschen Bankern aber vor allem Unverständnis und harsche Kritik.

Weniger beachtet von den Medien blieb zunächst der eigentliche Schwerpunkt seiner Tätigkeit: die Entwicklung und schrittweise Umset-

zung eines Konzepts zur Anpassung des Geschäftsprofils der Deutschen Bank an die sich verändernden Wettbewerbsbedingungen im nationalen, europäischen und globalen Maßstab. Herrhausen hielt das für dringend notwendig, denn er sah nicht nur das eigene Haus und die anderen deutschen Banken, sondern die Zukunftsperspektiven des gesamten „Produktionsstandortes Bundesrepublik“ in Gefahr.⁴⁹ Stützen konnte er sich bei diesem Vorhaben auf die schon 1972 selbst ins Leben gerufene Planungsabteilung, die er systematisch zu einer Art „Denkfabrik“ ausgebaut hatte; sie firmierte inzwischen als „Abteilung für Konzernentwicklung“. Hier arbeiteten in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre etwa 25 junge, teils direkt von den Universitäten, teils aus anderen Unternehmen kommende Mitarbeiter an streng rational durchdachten und durchkalkulierten Szenarien für die Zukunft der Deutschen Bank.

Auf dem Gipfel der Karriere

Herrhausen erreichte den Gipfel seiner Karriere, als er im Mai 1988 zum alleinigen Sprecher des Vorstands der Deutschen Bank berufen wurde.⁵⁰ Er selbst hatte zuvor zwar stets die Rolle des *primus inter pares* betont, die er gemeinsam mit F. Wilhelm Christians ausübte, aber doch kaum Zweifel gelassen, dass er Ambitionen hegte, alleiniger *primus* zu werden. Er bekannte sich wiederholt zu der Devise: „Führung muss man auch wollen!“⁵¹ Und er selbst wollte für sich ganz konkret die Führungsrolle an der Spitze der Deutschen Bank, um größere Entscheidungs- und Gestaltungsfreiheit für die Umsetzung seiner Vision einer in Europa und der Welt präsenten, wettbewerbsfähigen und zugleich verantwortungsbewusst agierenden Geschäftsbank zu gewinnen – nicht zuletzt, um seinem eigenen Ideal von der „einen Welt“ ein Stück näher zu kommen. Wie in den der Berufung vorausgegangenen Verhandlungen beansprucht, erhielt er nun neben „Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation“ sowie „Beteiligungsgeschäft“ auch die Verantwortung für die gesamte „Konzernentwicklung“; ein besonderer Auslandsbereich wurde ihm nicht länger zugewiesen. Herrhausen wollte sich ganz offenkundig auf sein Anliegen einer geschäftspolitischen Neuausrichtung der Deutschen Bank mit einem entsprechenden Umbau ihrer gesamten Leitungs- und Organisationsstrukturen konzentrieren.

Unter Hinzuziehung der Beraterfirmen Roland Berger und McKinsey konkretisierte er seine Planungen für die Zukunft der Bank: Sie sollte zu einem globalen Allfinanzkonzern umgebaut werden, zwar weiterhin basierend auf dem traditionellen Universalbankprinzip in Deutschland und im europäischen Binnenmarkt, aber mit einer gleichzeitigen deutlichen Hin-

wendung zum kapitalmarktbasieren, internationalen Investmentbanking. Herrhausen schwebte als Vision ein ganz „neuer Typ“ von Bank vor, der sozusagen das jeweils Beste des kontinentaleuropäischen und des angelsächsischen Modells vereinen sollte.⁵² Da das unter dem Leitbegriff der Divisionalisierung stehende, nun immer klarer konturierte Konzept zur organisatorischen Umsetzung dieser Vision mit massiven Eingriffen in die Kompetenzen der verschiedenen Leitungsebenen der Bank verbunden sein würde, stieß es allerdings intern auf erhebliche Widerstände. Und das nicht nur im Vorstand, sondern auch beim mittleren Management und in der Belegschaft, weil viele – gerade die bisher sehr eigenständigen Leiter der Hauptfilialen – um den Erhalt ihrer angestammten Kompetenzen, ja teils auch ihrer Arbeitsplätze zu fürchten begannen. Unbeirrt von den „Bedenkenträgern“ begann Herrhausen jedoch damit, erste Schritte zur Umsetzung seines Konzepts einzuleiten, zunächst durch Ausweitung der Geschäftsfelder und forcierte Internationalisierungsbestrebungen: Im Dezember 1988 erfolgte beispielsweise mit der Gründung der Deutsche Bank Lebensversicherung AG der Einstieg in das Versicherungsgeschäft; die Folge war ein tiefer Bruch in den – für den Rheinischen Kapitalismus typischen – langjährigen Beziehungen zur Allianz AG. Auch im Bereich Leasing und Consulting wurden die Geschäftsaktivitäten gezielt ausgebaut. Hinzu kamen Beteiligungen an bzw. Übernahmen von Filialbanken in Italien und Spanien, die bis dahin vor allem im Privatkunden- und Mittelstandsgeschäft tätig gewesen waren und ihr Angebot nun ebenfalls schrittweise in Richtung „Allfinanz“ erweitern sollten. Ferner trieb Herrhausen in enger Zusammenarbeit mit seinem Vorstandskollegen Hilmar Kopper die Übernahme der britischen Investmentbank Morgan Grenfell voran; sie konnte am 29. November 1989 per Handschlag besiegelt werden. Eingriffe in die Leitungs- und Organisationsstrukturen der Deutschen Bank unterblieben jedoch zunächst, denn zum großen Verdross Herrhausens vertagte der Vorstand die Entscheidung darüber wiederholt.

Der Umbau der Deutschen Bank zu einem globalen Allfinanzkonzern erforderte es in Herrhausens Augen, das Bankgeschäft noch stärker als bisher durch die Reklamation und aktive Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung zu legitimieren: „Die Deutsche Bank kann sich nicht allein darauf beschränken oder konzentrieren, gute Geschäfte zu machen,“ erklärte er beispielsweise auf der Hauptversammlung im Mai 1989, „sie muss, weil sie eine bestimmte Größe hat, eine bestimmte Autorität, eine bestimmte Position hier und draußen in der Welt, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Wir müssen eine Art von ethischer Verpflichtung akzeptieren. Handlung muss durch Haltung begründet sein.“⁵³ Herrhausen setzte viel daran, das Image der Deutschen Bank in diesem Sinne zu

prägen. Zahlreiche seiner Medienauftritte dienten diesem Zweck, indem die Größe, die Autorität und die Position der Bank – in anderen Worten: ihre Macht – nicht klein geredet, sondern sogar herausgestellt, gerechtfertigt und von Herrhausen nun immer unumwundener auch auf sich als Person bezogen wurde. So scheute er nicht davor zurück, sich für eine Cover-Story der „International Business Week“ in machtbewusst-lässiger Haltung vor einem offenen Banktresor abbilden zu lassen.⁵⁴ Die Medien präsentierten Herrhausen nun immer häufiger als Symbolfigur des Kapitalismus, als „Herrn des Geldes“.⁵⁵

Das wirft die für eine Biografie Alfred Herrhausens zentrale Frage auf, ob er selbst begann, sich mit dieser Personenrolle als Symbolfigur immer mehr zu identifizieren? Einiges deutet darauf hin, dass er die Differenz zwischen sich als Individuum und Personenrolle als Symbolfigur klar gesehen und im Blick behalten hat. Aber offenkundig hat er diese Rolle als Symbolfigur an der Spitze der Deutschen Bank für sich akzeptiert und hat sie mit Hingabe gespielt – weil es aus seiner Sicht für die Bank in einer sich tiefgreifend verändernden Welt ganz besonders darauf ankam, das medienwirksame Bild vom tatkräftig gestaltenden, zugleich verantwortungsbewussten Bankier zu präsentieren und es möglichst glaubwürdig zu verkörpern. Das konnte er, weil es zugleich seiner ganzen inneren Haltung entsprach. Das hohe persönliche Risiko, das mit dieser Rolle für ihn als Individuum verbunden war, hatte er spätestens seit der Ermordung von Hanns Martin Schleyer im Herbst 1977 klar vor Augen. Er war bereit, es zu tragen.

Vorstandskollegen und Mitarbeiter gewannen in dieser Zeit allerdings immer mehr den Eindruck, dass Herrhausen die gegebenen Grenzen für Ausmaß und Tempo der angestrebten Umgestaltung der Deutschen Bank sowie die gebotene Selbstbeschränkung für sich als handelndes Individuum, um überhaupt handlungsfähig bleiben zu können, immer weniger akzeptieren wollte; einige von ihnen sprachen gar von Hybris. Herrhausen selbst dagegen prangerte wiederholt an, dass sich die verbreiteten, eingefahrenen Denkmuster nicht mehr mit der sich wandelnden Wirklichkeit in Einklang befänden – dass man zum Beispiel an alten, nationalen Lösungsmustern festhalte, „obwohl wir über die Grenzenlosigkeit der zu behandelnden Fragen genau Bescheid wissen“.⁵⁶ Er forderte mit Verve größere intellektuelle Wahrhaftigkeit, mehr Pflicht- und Verantwortungsgefühl und vor allem auch konsequentes Handeln ein – von Politikern, von Industriellen und von Bankiers. Dringend notwendig sei „richtiges, fehlerfreies Denken und daraus abgeleitetes, damit übereinstimmendes verantwortungsbewusstes Handeln“.⁵⁷ Doch was Herrhausen hier von sich selbst und von anderen verlangte, ging weit über das hinaus, was die

Mehrheit seiner Zeitgenossen zu leisten bereit war. Gerade weil er das selbst spürte, denn er bekam für seine – nach eigenem Ermessen ja auf „richtigem, fehlerfreien“ Denken beruhenden und „nur“ konsequentes, verantwortungsbewusstes Handeln verlangenden – Pläne zum Umbau der Deutschen Bank eher schwache, zögerliche Unterstützung, erfasste ihn in den letzten Monaten seines Lebens offenbar eine immer größere Unrast, ein Gefühl, die eigentlich doch schon klar erkannten und auch dringend notwendigen Schritte zur Gestaltung der Zukunft möglicherweise nicht mehr rechtzeitig in die Tat umsetzen zu können.

Aus all seinen weitreichenden, von heute aus betrachtet visionären Plänen zur geschäftlichen Neuausrichtung und organisatorischen Umstrukturierung der Deutschen Bank wurde er am 30. November 1989 durch ein tödliches Bombenattentat herausgerissen. Gerade deshalb umgibt ihn bis heute ein starker Nimbus, der es schwer macht, sich ein nüchternes, ausgewogenes Bild vom Menschen, Manager und Bankier Alfred Herrhausen zu machen.

- 1 Dank für die finanzielle Förderung der Pilotstudie gebührt der Fritz Thyssen Stiftung.
- 2 Das Vorhaben verwendet bewusst nicht die politische Formel der „Sozialen Marktwirtschaft“, sondern – in Anlehnung an Michel Albert – den Begriff des „Rheinischen Kapitalismus“. Dies geschieht, um die deskriptiv-analytischen Qualitäten des international gebräuchlichen Kapitalismusbegriffs ausschöpfen zu können. Im Sinne des Projektes enthält „Rheinischer Kapitalismus“ mithin kein Werturteil, sondern dient als Analyserahmen, mit dem spezifische Merkmale der westdeutschen Variante des Kapitalismus erfasst und in einen internationalen Vergleich eingeordnet werden sollen. Vgl. dazu auch: Friederike Sattler, Rheinischer Kapitalismus: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der Bonner Republik. Ein Forschungsbericht, in: Archiv für Sozialgeschichte 52 (2012), S. 687-724.
- 3 Vgl. den Dokumentarfilm von Andres Veiel „Black Box BRD. Der Kampf ist vorbei, die Wunden sind offen“ (Zero Film GmbH 2001), sowie ders., Black Box BRD. Alfred Herrhausen, die Deutsche Bank, die RAF und Wolfgang Grams, Frankfurt am Main 2005; Andreas Platthaus, Alfred Herrhausen. Eine deutsche Karriere, Reinbek bei Hamburg 2007.
- 4 „Alle Macht für einen Denker“, in: Manager-Magazin, Nr. 2, 1986.
- 5 „Das Anforderungsprofil einer Top-Management-Position“, Beitrag Herrhausens zur Veranstaltungsreihe „Diskussion bank- und finanzpolitischer Fragen mit Führungskräften der Wirtschaft“ am Seminar für Angewandte Wirtschaftslehre der Ruhr-Universität Bochum am 27.6.1972, in: Historisches Archiv der Deutschen Bank, Frankfurt am Main [= HADB] V 30/0001. Diesen Vortrag hielt Herrhausen am 8.11.1972 noch ein zweites Mal bei der Industrie- und Handelsbörse Stuttgart. Unter dem Titel „Über das Persönlichkeitsprofil eines Spitzenmanagers“ ist er abgedruckt in: Kurt Weidemann (Hg.), Herrhausen. Denken – Ordnen – Gestalten. Reden und Aufsätze, Berlin 1990, S. 27-31.
- 6 Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben: Veiel, Black Box BRD, S. 42-44 (wie Anm. 3); Platthaus, Alfred Herrhausen, S. 18-21 (wie Anm. 3).
- 7 Alfred Herrhausen im Gespräch mit Sybille Krause-Burger am 30.3.1987 (Tonbandaufzeichnung), in: Privatarchiv Herrhausen, Bad Homburg [= PA Herrhausen].
- 8 Gespräch mit Anne Koch am 22.11.2010.
- 9 „Wortwechsel: Macht – Worte“, Alfred Herrhausen im Interview mit Gero von Boehm, Manuskript der Sendung des Südwestfunks vom 20.10.1989, in: HADB SG 1/38/2.
- 10 Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben: Veiel, Black Box BRD, S. 44-69 (wie Anm. 3); Platthaus, Alfred Herrhausen, S. 26-50 (wie Anm. 3).
- 11 Das belegt das handschriftlich geführte, vielfach illustrierte „Tagebuch für Alfred Herrhausen, K.L.V. Lager Schlüsselburg bei Blatna, Böhmen-Mähren“, in: PA Herrhausen.
- 12 Vgl. Harald Scholtz, Nationalsozialistische Ausleseschulen. Internatsschulen als Herrschaftsinstrument des Führerstaats, Göttingen 1987; Johannes Leeb, Wir waren Hitlers Eliteschüler. Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, München 1999.
- 13 Erhalten geblieben sind etwa 70 handschriftliche Briefe Alfred Herrhausens an die Eltern und die Schwester aus dem Zeitraum von März 1943 bis Mai 1944, in: PA Herrhausen.
- 14 Alfred Herrhausen im Gespräch mit Sybille Krause-Burger am 30.3.1987 (Tonbandaufzeichnung), in: PA Herrhausen.

- 15 Prüfungsakten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln betr. Alfred Herrhausen aus dem Sommersemester 1952, in: Universitätsarchiv Köln [= UA Köln], Zug. 249, Nr. 45.
- 16 Gespräch mit Klaus Liesen am 14.8.2012. Vgl. auch Sebastian Sigler, Alfred Herrhausen (1930–1989). Corpsstudent (Hansea-Köln) und Vorbild, in: *Einst und Jetzt. Zeitschrift des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 2009, S. 483-504.
- 17 Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben: Veiel, *Black Box BRD*, S. 71-75 (wie Anm. 3); Platthaus, Alfred Herrhausen, S. 51-74 (wie Anm. 3).
- 18 Gespräch mit Klaus Liesen am 14.8.2012.
- 19 Vgl. Zeugnis der Ruhrgas AG für Alfred Herrhausen vom 17.3.1955, in: Personalakte Alfred Herrhausen, in: Historisches Konzernarchiv RWE, Essen [= HK RWE] (ohne Signatur). Demnach war Herrhausen darüber hinaus im Auftrag des Vorstandes mit zahlreichen „Sonderaufgaben“ befasst, „wie: Finanzierungs- und Anleihefragen, Wertpapierbereinigung, Neuregelung unserer alten Dollarschulden, Investitionshilfe, Bilanzierung, Bilanzanalyse, Preisprobleme, Steuerfragen und Kostenanalysen.“
- 20 Vgl. Alfred Herrhausen, *Der Grenznutzen als Bestandteil des Marginalprinzips. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Köln 1955*.
- 21 Ebenda, Vorwort.
- 22 Zum Ehe- und Familienleben von Alfred und Ursula Herrhausen ausführlicher: Veiel, *Black Box BRD*, S. 68-75, 97-99, 113-117, 141-143 (wie Anm. 3); Platthaus, Alfred Herrhausen, S. 58-59, 76-78, 110-117 (wie Anm. 3).
- 23 Gespräch mit Anne Koch am 22.11.2010.
- 24 Vgl. die beiden Briefe Kent W. Gurneys, Managing Director der Empire Trust Company, New York, an Paul Sattler, Dortmund, vom 7.5.1956 und vom 19.9.1956, in: Personalakte Alfred Herrhausen, in: HK RWE (ohne Signatur).
- 25 Vgl. tabellarischer Lebenslauf Alfred Herrhausens vom 29.11.1989, in: Personalakte Alfred Herrhausen, in: HK RWE (ohne Signatur). Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben: Veiel, *Black Box BRD*, S. 71-75, 89-98, 141-150, 177-202 (wie Anm. 3); Platthaus, Alfred Herrhausen, S. 75-213 (wie Anm. 3).
- 26 Hierzu aufschlussreich: Protokolle der Vorstandssitzungen der VEW AG aus den Jahren 1963-1967 bzw. 1968-1974, in: HK RWE V 5/56 bzw. 57. Die Idee der Privatisierung bzw. Teilprivatisierung stand erstmals am 10. April 1964 zur Debatte, ab Januar 1966 nahm sie dann – unter Hinzuziehung von Vertretern der Deutschen Bank – konkrete Formen an. Über die Frage der praktischen Umsetzung einer Kapitalerhöhung kam es im November 1967 zu einem ernsthaften Konflikt mit der Stadt Dortmund, der erst im Sommer 1968 beigelegt werden konnte. Vgl. ergänzende Unterlagen dazu in: HK RWE V 1/20.
- 27 Vgl. den Geschäftsverteilungsplan der Deutschen Bank vom 1.1.1970, in: HADB SG 18/9.
- 28 Vgl. die Geschäftsverteilungspläne der Deutschen Bank vom 26.1. und 14.5.1971 sowie 4.5.1972, in: HADB SG 18/9.
- 29 Die einzelnen Geschäftsabteilungen der Deutschen Bank wurden bis zum Herbst 1972 zu drei Geschäftsbereichen zusammengefasst: Inland, Ausland und Stabsabteilungen. Herrhausens Zuständigkeiten lagen allein im dritten Bereich, und zwar bei der Stabsabteilung „Volkswirtschaft“ (hauptverantwortlich: W. Guth), der Stabsabteilung „Organisation, Revision und Arbeitsplanung“ (hauptverantwortlich: K. Mertin) und der Stabsabteilung „Planung“ (hauptverantwortlich: A. Herrhausen, unterstützt durch K. Mertin und H. Burgard). Vgl. den Geschäftsverteilungsplan der Deutschen Bank vom 1.9.1972, in: HADB SG 18/9.
- 30 Vgl. den Geschäftsverteilungsplan der Deutschen Bank vom März 1977, in: HADB SG 18/9. Herrhausen zeichnete nun u. a. verantwortlich für „Volkswirtschaftliche Fragen“, für „Internationales Geschäft, Region A: Nord-, Mittel- und Südamerika, Australien, Neuseeland, Südafrika“ sowie für „Planung“ und „Personalwesen und Ausbildung“.
- 31 Vgl. hierzu die Mandatsakten, in: HADB V 30/0235-238, 561-599 und 683-988.
- 32 Zur Tätigkeit Alfred Herrhausens in der Studienkommission „Grundsatzfragen der Kreditwirtschaft“: HADB V 30/0355 bis 388.
- 33 Vgl. Bundesministerium der Finanzen (Hg.), *Grundsatzfragen der Kreditwirtschaft. Bericht der Studienkommission, Bonn 1979*.
- 34 Vgl. Ordner „Arbeitskreis Weltverantwortung“, in: PA Herrhausen.
- 35 Vgl. „Weltwirtschaft Anfang 1977“, Vortrag Herrhausens, gehalten am 2.2.1977 bei der Industrie- und Handelskammer Sao Paulo, Brasilien, in: HADB V 30/0002.
- 36 Vgl. „Weltwirtschaft im Umbruch“, Vortrag Herrhausens, gehalten am 14.11.1984 bei der Mitgliederversammlung der Wirtschaftsvereinigung Bergbau, Bonn, in: HADB V 30/0006. Der Teilnehmerkreis dieser Veranstaltung bestand aus etwa 250 Personen, darunter Beamte und Politiker aus verschiedenen Bundesländern, dem Bund und der EG sowie Botschafter aus OECD- und Entwicklungsländern. Neben Vorstandsmitgliedern aller wichtigen Bergbaugesellschaften waren Gäste aus anderen Branchen und Vertreter der wirtschaftlichen Spitzenverbände anwesend. Der Vortrag war Auftakt zu einer Serie von insgesamt acht Vorträgen, die Herrhausen zwischen November 1984 und Dezember 1985 unter dem Titel „Weltwirtschaft im Wandel“ hielt. Die redaktionell leicht bearbeitete Fassung vom 6.3.1985 ist abgedruckt in: Weidemann, Alfred Herrhausen, S. 191-204 (wie Anm. 5).
- 37 Ebenda, S. 196.
- 38 Ebenda, S. 198.
- 39 Ebenda, S. 204.
- 40 Vgl. Henk Overbeek (Hg.), *Restructuring Hegemony in the Global Political Economy: The Rise of Transnational Neo-liberalism in the 1980s*, London 1993; Martin Werding, *Gab es eine neoliberale Wende? Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland ab Mitte der 1970er Jahre*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 56 (2008), 2, S. 303-321. Außerdem: Colin Crouch, *Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus*, Frankfurt am Main 2011.
- 41 Aufschlussreich hierzu: Jeffrey M. Chwieroth, *Capital Ideas. The IMF and the Rise of Financial Liberalization*, Princeton 2010.
- 42 Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben: Veiel, *Black Box BRD*, S. 214-267 (wie Anm. 3); Platthaus, Alfred Herrhausen, S. 171-175, 214-285 (wie Anm. 3).
- 43 Vgl. Geschäftsverteilungsplan der Deutschen Bank vom 15.5.1985, in: HADB SG 18/9. Mit Blick auf Filialbezirke, Konzerntöchter und Auslandsregionen war Herrhausen nun u. a. verantwortlich für den Bezirk München, die Deutsche Bank Capital Markets Ltd. in London, Nord- und Südamerika sowie Afrika.
- 44 Vgl. die Unterlagen dazu in: HADB V 30/0271 bis 276.
- 45 Vgl. – auch für das folgende Zitat – „Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft“, Vortrag Herrhausens, gehalten am 15.10.1985 bei der Deutschen Bank in Nürnberg, in: HADB V 30/0006. Diesen Vortrag hielt Herrhausen noch einmal am 6.11.1985 bei der Industrie- und Handelskammer Augsburg. Die redaktionell leicht überarbeitete Fassung vom 6.11.1985 ist abgedruckt in: Weidemann, Alfred Herrhausen, S. 205-216 (wie Anm. 5).
- 46 Nach den Hauptversammlungen des Frühjahrs 1986 hatte Herrhausen die folgenden zehn Aufsichtsratsmandate inne: Als Vorsitzender des Aufsichtsrats stand er an der

- Spitze der Continental Gummi-Werke AG, der Bergmann Elektrizitäts-Werke AG, der Deutsche Texaco AG, der Daimler Benz AG und der Philipp Holzmann AG; als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender fungierte er bei: AKZO N.V. (Arnhem/Niederlande) und F. M. Hämmerle Textilwerke AG (Dornbirn/Österreich); ferner gehörte er als Mitglied den Aufsichtsräten der Allianz Lebensversicherungs-AG, der Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen-AG und der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft an. Hinzu kamen Mandate in Tochtergesellschaften der Deutschen Bank sowie Beirats- und Verwaltungsratsfunktionen.
- 47 Vgl. Friederike Sattler, Alfred Herrhausen und die „Macht der Banken“, in: Ralf Ahrens/Boris Gehlen/Alfred Reckendrees (Hg.), „Deutschland AG“. Historische Annäherungen an den bundesdeutschen Kapitalismus (voraussichtlich Essen 2013).
- 48 „Machen wir doch Ernst mit dem Abbau der Schulden“, Interview mit Alfred Herrhausen, in: Die Welt vom 10.2.1988.
- 49 Vgl. „Produktionsstandort Bundesrepublik in Gefahr?“, Vortrag Herrhausens, gehalten am 30.9.1988, in: HADB V 30/0011. Diesen Vortrag hielt Herrhausen in den kommenden Monaten noch weitere zehnmal, zuletzt am 20.11.1989 in Dillingen bei der Deutschen Bank. In einer redaktionell leicht bearbeiteten Fassung vom 21.6.1989 ist er abgedruckt in: Weidemann, Alfred Herrhausen, S. 239-254 (wie Anm. 5).
- 50 Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben: Veiel, Black Box BRD, S. 214-267 (wie Anm. 3); Platthaus, Alfred Herrhausen, S. 171-175, 214-285 (wie Anm. 3).
- 51 Alfred Herrhausen im Gespräch mit Sybille Krause-Burger am 30.3.1987 (Tonbandaufzeichnung), in: PA Herrhausen.
- 52 Vgl. hierzu die Unterlagen in: HADB V 30/0412, 414 und 415. Außerdem: „Deutsche Bank Goes Global“, in: Business Week, 28.3.1988.
- 53 Alfred Herrhausen auf der Hauptversammlung der Deutschen Bank im Mai 1989, zitiert nach Veiel, Black Box BRD, S. 220 (wie Anm. 3).
- 54 „Deutsche Bank Goes Global“, in: International Business Week vom 28.3.1988.
- 55 „Deutsche Bank-Chef Herrhausen: Der Herr des Geldes“, Cover des Spiegel Nr. 11/1989.
- 56 „Denkmuster und Realität“, Vortrag Herrhausens, gehalten am 8.4.1989 zur 800-Jahrfeier des Überseecclubs in Hamburg, abgedruckt in: Weidemann, Alfred Herrhausen, S. 61-72, hier S. 71 (wie Anm. 5).
- 57 Ebenda.

Historische Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
München 2013

Geschäftsstelle
Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München
Telefon 089/2 30 31-11 51
Telefax 089/2 30 31-12 45
E-Mail gelberg@hk.badw.de
www.historischekommission-muenchen.de

Geschäftsführung Karl-Ulrich Gelberg
Gestaltung Gundula Kalmer